Abendausgabe

Nr. 606 / B 302 — 45. Jahrgang

Montag 24. Dezember 1928 — 10 Pfennig

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65 Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse Lindenstr. 3

# Anklagen der Toten.

## Massenkundgebung der „Sozialistischen Arbeiterjugend".

**Das grauenvolle Brandunglück in der Schönleinstraße, dem über 20 blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat mit erschütternder Deutlichkeit das Elend und die Not der proletarischen Jugend offenbart. Zwei junge Mädchen deckt der Grabhügel — über 20 Schicksalsgefährtinnen winden sich heute noch in Schmerzen auf ihrem Krankenlager, mit der Qual der Gewißheit im Herzen, für das ganze Leben grauenvoll verstümmelt und arbeitsunfähig zu sein. Von tiefster Trauer wurde die organisierte Arbeiterjugend erfüllt, als sie erfuhr, daß auch eine junge Genossin aus den eigenen Reihen unter den Todesopfern war. Die 16jährige Jugendgenossin Elfriede Krause starb an den erlittenen Verbrennungen nach qualvollen Leiden! Und Trauer und Empörung gebar den Notschrei der arbeitenden Jugend, die sich am gestrigen Sonntagvormittag auf einer Massenkundgebung, die in Neukölln in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums veranstaltet wurde, zusammenfand.**

Eine der größten Schulaulen Berlins war schon lange vor Beginn der Veranstaltung überfüllt. Immer neue Trupps, aus allen Stadtteilen kommend, rückten heran. In einer der vordersten Reihen saß mit qualvoll verweintem Gesicht die Schwester der getöteten Jugendgenossin. Trost und Aufrichtung fand sie bei den Tausenden, die diese Kundgebung zu einem wuchtigen Protest gegen den Mord an jungen Menschenleben und gewissenlose Ausbeutung der arbeitenden Jugend gestalteten. Sie rüttelte an das Gewissen der bürgerlichen Volksvertreter im Reichstag, endlich das Gesetz zu schaffen, das der arbeitenden Jugend einen ausreichenden Schutz gewährt. Ein Gesetz, für das die Sozialdemokratie schon seit Jahrzehnten kämpft. Und nicht zuletzt war diese Kundgebung ein Mahnruf an die erwachsene Arbeiterschaft, mit verstärkter Kraft die Jugend, die kämpfende Klassenkämpfer von morgen, vor jeder Ausbeutung, vor dem Raubbau an der jungen Arbeitskraft zu schützen. Das gemeinsam gesungene Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit" bildete den Auftakt der Kundgebung, und dann sprach als erster Redner der Vorsitzende der Berliner Organisation, Genosse Ludwig Diederich, Worte der Trauer für die bei dem Unglück verbrannte Jugendgenossin, die jahrelang eine unermüdliche Streiterin für die Verbesserung der Schutzbestimmungen für die jugendlichen Arbeiter war.

(Fortsetzung auf der 2 Seite.)

# Kampf um Weihnachtsbäume.

## Zu wenig Bäume? — Der Wucher blüht.

Gestern nachmittag machte sich in verschiedenen Stadtteilen ein Mangel an Weihnachtsbäumen bemerkbar. Auf dem Tempelhofer Feld, wo sich sonst ganze Berge von Bäumen türmen, war um 17 Uhr kein Baum mehr zu haben. Für ganz minderwertige Tannen wurden außerordentliche Preise verlangt. Verschiedentlich spielten sich turbulante Szenen an den Verkaufsstellen ab, da die Bevölkerung über die Preise empört war.

Zu einem bösen Zwischenfall kam es am Sonntagnachmittag in der Eberswalder Straße am Nordbahnhof. In der Eberswalder Straße vor dem Hause 5/6 hatte eine Firma ihre Wagen mit kleineren Bäumen zum Verkauf aufgestellt. Die Käufer gerieten in steigende Erregung, als die rege Nachfrage die Verkäufer veranlaßte, die Preise immer höher zu schrauben. Gegen 3½ Uhr kam es zu einem offenen Tumult. Zunächst junge Burschen und dann eine ganze Menge auch älterer Leute bemächtigten sich mit Gewalt der Bäume. Die Verkäufer waren dem Ansturm gegenüber machtlos und benachrichtigten die Ueberfallkommandos Wedding und Linden. Auch das Revier 62 entsandte noch drei Beamte. Nur mit dem Gummiknüppel konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Nach Angabe der Firma wurden 450 Bäume im Werte von 1500 M. geraubt. Als die Polizei eingriff, waren die, die Bäume erwischt hatten, größtenteils mit ihrer Beute schon verschwunden. Die Kriminalpolizei Prenzlauer Berg hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen. Ergriffen ist bisher noch keiner. — Der zweite Tumult ereignete sich 1½ Stunden später vor dem Hause Danziger Straße 8 in der Höhe des Asyls für Obdachlose. Hier hatten aber die Händler die Polizei schon rechtzeitig benachrichtigt, so daß das Ueberfallkommando gleich zur Stelle war. Hier wurde nur eine geringe Menge Weihnachtsbäume gestohlen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Weihnachtsbäume aus durchsichtigen Gründen zurückgehalten werden, um die Preise hochzutreiben.

Wie mir erfahren, sollen die Weihnachtsbaumzufuhren nach Berlin nicht so groß wie im Vorjahre gewesen sein. So sind aus dem Harz bedeutend weniger Bäume als in anderen Jahren eingetroffen.

### Neue Tumulte

spielten sich heute vormittag in der Bernauer Straße vor dem Nordbahnhof ab. Die Bestände der Händler waren zum größten Teil ausverkauft und mehrere hundert Käufer, die leer ausgegangen waren, hatten sich vor den Eingängen des Güterbahnhofs angesammelt. Als bekannt wurde, daß auf den Gleisen noch zwei mit Tannenbäumen beladene Wagen stehen, versuchte die Menge, die inzwischen auf etwa tausend Personen angewachsen war, in den Bahnhof einzudringen. Der Gütervorsteher war schließlich gezwungen, die Polizei zu alarmieren. Ein starkes Aufgebot rückte an und stellte die Ruhe wieder her. Die Straße wurde weithin abgesperrt. — Auch auf dem Hamburg-Lehrter Güterbahnhof standen heute vormittag noch zwei mit Weihnachtsbäumen beladene Waggons, die gegen Mittag aber beschleunigt entladen werden mußten.

Die Bäume werden absichtlich zurückgehalten, um dann im letzten Augenblick zu Phantasiepreisen verkauft zu werden. Ein beliebtes Manöver der Großhändler, wenn sie merken, daß die Bäume knapp werden, ist es auch, den avisierten Transport kurz vor den Toren Berlins auf telegraphischem Wege aufzuhalten.

## Metallarbeiter und Schiedsspruch
## Geraubte Maschinengewehre

*Berichte 2. Seite*

# Weihnacht für Hilflose.

Den Einsamen und Hilflosen zu Weihnachten eine Freude zu machen, ist eine besonders dankbare Aufgabe. In allen Teilen der Großstadt werden schon vor dem Tag der Weihnachtsgaben festliche Veranstaltungen getroffen, um die seelisch Hilfsbedürftigen zu erfassen. Unsere Bilder zeigen solche Feiern, die am gestrigen Sonntag vor sich gingen: Links eine festliche Bescherung für einige hundert Waisenkinder, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für freie Wohlfahrt in Treptow; rechts eine stimmungsvolle Feier im Städtischen Krankenhause Westend, wo in jedem der zahlreichen Pavillons die Kranken in Gemeinschaft mit den Schwestern und Aerzten sich um die Tanne versammelten. Die festliche Stunde gibt einen Lichtblick im Alltagsgrau. (Siehe auch 4. Seite.)

# Die Klage der Toten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Sie selbst ist ein Opfer der Ausbeutung geworden. An ihrem Grabe steht die Arbeiterjugend voller Trauer und Bitternis, anklagend die Gesellschaft, die der Profitgier der Kapitalisten nicht genügend Schutzgesetze entgegenstellt. Unsere Kraft — so ruft er den Tausenden zu — reicht noch nicht aus, einen Druck auf die Gesetzgeber auszuüben. Wir appellieren darum in dieser Stunde an die Arbeiterschaft, helft der kommenden Generation der Arbeit, unterstützt ihre Forderungen nach einem Schutzgesetz. Verhindert, daß die jungen Leiber getreten werden, bevor sie noch das Leben kennengelernt haben.

Darauf sprach Erich Ollenhauer, der Verbandsvorsitzende der Sozialistischen Arbeiterjugend. Das Unglück in der Schönleinstraße hält heute noch die Menschheit gepackt. Nicht nur, weil dort junge Menschen Opfer der Arbeit geworden sind, nicht nur, weil im Krankenhaus heute noch 25 junge Mädchen mit den gräßlichsten Verletzungen liegen und ihre Körper furchtbar entstellt bleiben werden, nein, das war es nicht allein. Was nach dem Unglück über diese Arbeitshölle gekannt geworden ist, hat uns alle mitgerissen, harte anklagende Worte gegen die Gesellschaft zu sprechen, die derartige mittelalterlichen Zustände noch duldet. Die heutigen Schutzbestimmungen für den jugendlichen Arbeiter sind kläglich, aber nicht einmal diese werden eingehalten. Der famose Herr Trotzki hat 14- bis 16jährige Mädchen wochenlang Ueberstunden machen lassen, hat sie bis nachts um 1 Uhr an die Maschine gespannt, um recht viel Profit aus den jungen Menschen zu ziehen. Und damit keine vorher die Arbeit verläßt, hat er sie bis zu dieser Zeit eingeschlossen. Ja, um sie recht arbeitsfähig zu erhalten, gab er ihnen Alkohol zu trinken. Das ist die gewissenloseste Ausbeutung, das ist langsames Hinmorden. Die mangelnde Kenntnis von der Macht des Zusammenschlusses hat diese Opfer gefordert. Wären die Arbeiter dieses Betriebes für die jungen Menschen eingetreten, hätten sie sich zusammengeschlossen, die Opfer wären sicher erspart geblieben. Die Jugend fordert Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche, Verkürzung der Arbeitszeit und Gewährung eines Urlaubs. Vor allem aber muß der Gesetzgeber verbieten, daß Jugendliche in feuergefährlichen Betrieben arbeiten dürfen. Solange nicht ein Volk für seine Jugend sorgt, ist der Satz: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, ein Hohn. Wir appellieren an die Arbeiterschaft: Sorgt dafür, daß in der Republik ein soziales Gewissen aufgerichtet wird!

Als letzte Rednerin nahm dann die Reichstagsabgeordnete Klara Bohm-Schuch das Wort. Die Kämpferin für die Jugend stand auch gestern wieder zu ihr und versprach den Jungen und Mädchen, ihre ganze Kraft daran zu setzen, daß die bürgerliche Mehrheit im Reichstag aufgerüttelt werde. Vielleicht, so rief sie laut durch den Saal, haben die Opfer doch manchem der Rechten die Augen geöffnet. Vielleicht ist in ihnen doch noch ein Fünkchen Menschenliebe. Bisher haben sie uns mit unseren Forderungen verspottet. Angesichts der Toten und vom Ausbeuterwahnsinn Gezeichneten muß ihnen der Hohn vergehen. Wir werden nicht Ruhe geben, bis wir der Jugend helfen können. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird die Forderungen der Jugend mit allem Nachdruck vertreten, wenn in diesem Winter das Jugendschutzgesetz beraten wird.

Aus tausend Kehlen erklang zum Schluß das alte Kampflied der Arbeiterjugend: „Dem Morgenrot entgegen!" Ueber der tausendköpfigen Menge flatterten die roten Banner der Empörung, die Wahrzeichen der in unzerreißbarer Solidarität verknüpften Arbeiterjugend.

---

## Die Maschinengewehre geraubt.

### Eine tolle Hakenkreuzaffäre in Wien.

**Wien, 24. Dezember. (Eigenbericht.)**

**Die „Arbeiter-Zeitung" berichtet über ein mysteriöses Vorkommnis, das sich am Sonnabend mit den Maschinengewehren, die am 12. dieses Monats nach Ungarn hätten geschmuggelt werden sollen und damals in Wien beschlagnahmt wurden, ereignet hat. Die „Arbeiter-Zeitung" stellt fest, daß sofort nach der Beschlagnahme der Maschinengewehre durch eine amtliche Kommission festgestellt wurde, daß es sich um österreichische Fabrikate handelte und daß die Behörden dies bis heute der Oeffentlichkeit nicht mitgeteilt haben. Am Sonnabend erschien nun plötzlich eine Kommission in dem Magazin der Ungarischen Luftfahrtgesellschaft, wo die sieben Kisten mit den Maschinengewehren untergebracht waren, und verlangte die Auslieferung dieser Kisten. Den Angestellten fiel sofort auf, daß die Mitglieder dieser Kommission meist junge Leute waren, die Hakenkreuzabzeichen hatten. Sie weigerten sich zunächst, die Kisten auszufolgen; schließlich wurden aber von den höheren Beamten die sieben Kisten dieser Kommission ausgefolgt, welche sie auf einem mitgebrachten Automobil wegführten. Ob es eine echte amtliche Kommission war und wohin die Maschinengewehre gebracht oder verschleppt wurden, war am Sonnabend nicht zu erfahren.**

---

## Die Freiheit der Sachverständigen.

### Kritik der französischen Rechten.

**Paris, 24. Dezember. (Eigenbericht.)**

Das zwischen den Alliierten und Deutschland in der Frage der Bildung des Sachverständigenkomitees getroffene Einvernehmen wird in den hiesigen politischen Kreisen im allgemeinen mit Zufriedenheit aufgenommen. Die Blätter der Rechten allerdings bleiben skeptisch, während die eigentliche Regierungspresse offensichtlich bemüht ist, das Kommuniqué im Sinne der französischen Forderungen zu interpretieren, insbesondere, was das Mandat der Sachverständigen betrifft. Eine Beschränkung des Mandats nach den ursprünglichen Wünschen der französischen Regierung sieht man jedoch keineswegs vor, was auch der „Temps" zugeben muß, der am Sonntagabend schreibt, besonders bezüglich der Begrenzung der Vollmachten der Sachverständigen entspreche das Kommuniqué nicht dem, was man hier anfänglich gewollt habe. In der Tat genügt eine aufmerksame Lektüre des Textes, um festzustellen, daß das Einvernehmen wörtlich den in der deutschen Note vom 30. Oktober ausgeführten Standpunkt wiedergibt. Eine durchaus zutreffende Beurteilung gibt dann auch das nationalistische „Echo de Paris", allerdings natürlich mit der Absicht, der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Das Blatt erklärt rund heraus, man könne nicht sagen, daß bezüglich des Mandats der Sachverständigen die französische Auffassung durchgedrungen sei. Der Quay d'Orsay habe schrittweise dem sanften Drängen Londons nachgegeben. Man könne nicht einwenden, daß es in der Hand der französischen und der belgischen Regierung liege, die Schlußfolgerungen der Sachverständigenkonferenz zurückzuweisen. Aber diese Freiheit sei nur theoretisch. Frankreich müsse sich auf einen harten Kampf gefaßt machen. Man rechnet nunmehr bestimmt damit, daß das Komitée in etwa 14 Tagen zusammentreten kann.

---

# Mahnung an die Unorganisierten.

## Zustimmung zum Schiedsspruch Severings.

**Essen, 24. Dezember. (Eigenbericht.)**

Am Sonntag wurde in Essen eine Vertreterkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der beteiligten freien Gewerkschaften abgehalten. Bezirksleiter Wolf berichtete über die zuletzt gepflogenen Verhandlungen und über den Schiedsspruch des Reichsinnenministers Severing. Nach eingehender, mehrstündiger Diskussion wurde nachfolgende Entschließung angenommen:

**„Der Wirtschaftskampf in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie kommt durch die Entscheidung des Reichsinnenministers vom 21. Dezember 1928 zum Abschluß. Die am 23. Dezember in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der beteiligten freien Gewerkschaften anerkennen die im Schiedsspruch festgelegten Lohnerhöhungen, Akkordsicherung und Arbeitszeitverkürzung, obwohl eine ganze Anzahl wichtiger Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben sind. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft, durch Organisationen diese Frage weiter zu verfolgen. Die Aussperrungs- und Stillegungswut der Arbeitgeber hat eine gründliche Abfuhr erhalten.**

**Der gesamten unorganisierten Arbeiterschaft muß das Vorgehen der Arbeitgeber als letzte Warnung gelten; die Zugehörigkeit zu der freien Gewerkschaft ist eine Lebensfrage für sie. Die Konferenz richtet deshalb einen derartigen Mahnruf an alle Unorganisierten, den freien Gewerkschaften beizutreten.**

**Sie richtet aber auch ihren Mahnruf an alle Verbandskollegen, unablässig zu werben für die Ausbreitung der freien Gewerkschaften, um die künftigen großen Aufgaben lösen zu können. Der letzte Kampf hat besonders gezeigt, daß dem straff organisierten Unternehmertum nur starke Organisationen wirksamen Widerstand leisten können. Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, eine scharfe Kontrolle der Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle in der Eisenwirtschaft trifft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes."**

Bezirksleiter Wolf richtete an die Versammelten den Mahnruf, alle Kräfte zu sammeln, um bei künftigen Lohnbewegungen zu einem Abschluß zu kommen, der die Arbeiterschaft in weitestem Ausmaße befriedigt. Die Versammlung wurde geschlossen mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband und die beteiligten freien Gewerkschaften.

*

Die Entschließung legt sozusagen den Finger in die Wunde des Ruhrkampfes, das unglaublich schlechte Organisationsverhältnis. Drei Verbände der Metallarbeiter verschiedener Richtung und dabei zwei Drittel der Arbeiter unorganisiert. In diesem Kampf war das Recht zweifellos auf der Seite der Arbeiter, der Ausgesperrten. Was nicht auf ihrer Seite war, das war die Macht, die der Arbeiterschaft nur eine geschlossene Organisation sichern kann.

Die Unorganisierten waren es, die die Organisierten daran hinderten, einen größeren Erfolg zu erzielen. Die Unorganisierten waren zwar auch nicht zufrieden mit ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen, allein sie rührten keinen Finger zu ihrer Verbesserung.

Es ist die falsche Rechnung dieser „Beitragssparer", daß die Organisierten die Kastanien auch diesmal für sie mit aus dem Feuer holen würden. Will die Organisation darauf warten, bis endlich alle Unorganisierten begriffen haben, was sie zu tun haben, dann sind es die „klassenbewußten Unorganisierten", die unter Führung der KPD. die Organisation der Untätigkeit zeihen. Geht aber die Organisation ohne Rücksicht auf die Unorganisierten vor, dann sind es dieselben Unorganisierten im trauten Verein mit den „Kampfleitungen" der KPD., die der Organisation zum Vorwurf machen, daß sie keinen vollen Erfolg erzielte, was „selbstverständlich" an der „untätigen reformistischen Führung" liegt.

Die Aussperrung nach der Verbindlichkeitserklärung war zweifellos ein unerhörter Rechtsbruch, ein Skandal. Diese Aussperrung war aber nur möglich infolge der auch den Unternehmern bekannten schlechten Organisationsverhältnisse. Es ist eine Kulturschande, daß in einem kapitalistisch so hoch entwickelten Industriegebiet der größte Teil der Arbeiter heute noch unorganisiert, indifferent ist.

Eindringlicher als alle gewerkschaftlichen Versuche, die Unorganisierten durch Wort und Schrift aufzuklären, sie an ihre Arbeiterpflicht zu erinnern, an die Pflicht der Solidarität, dürfte die Aussperrung gewirkt haben. In dieser Beziehung ist es geradezu ein Verdienst der Aussperrer, der Arbeiterschaft bedeutet zu haben, daß sie zusammengehört, durch gemeinsames Schicksal zusammengeschweißt ist und darum zusammengehen und -stehen muß.

Unterschiedslos, ob organisiert oder nicht, wurden sämtliche Arbeiter ausgesperrt mit der Wirkung freilich, daß die Unorganisierten sofort vor dem Nichts standen, während die Organisierten ihren Verband hinter sich hatten. Nur den besonderen Umständen hatten es die Unorganisierten zu verdanken, daß sie durch ihre Aussperrung nicht in totale Not und in größeres Elend geraten sind.

Hoffentlich haben die Unorganisierten die Lehre der Aussperrung erfaßt. Dann war ihre Aussperrung nicht umsonst. Teuer genug mußte diese Lehre erkauft werden; nicht zu teuer, wenn sie endlich beherzigt wird. Wenn nicht, dann sind die Ruhrarbeiter verloren.

Aber auch für die Organisierten und nicht nur an der Ruhr, muß der Ruhrkampf eine Lehre sein, sich nicht damit zu begnügen, daß man selber organisiert ist, sondern unablässig daran mitzuarbeiten, bis auch der letzte Unorganisierte begriffen hat, daß er sich in Reih und Glied stellen muß.

Schwache Organisation der Arbeiterschaft ist gleichbedeutend mit schlechten Löhnen bei überlanger Arbeitszeit. Umgekehrt sehen wir überall dort, wo die Organisation gut ist, daß auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen besser sind.

Es ist ein voller Erfolg des Ruhrkampfes, wenn seine Lehren von der Gesamtheit der deutschen Arbeiterschaft beherzigt werden.

---

## Kindlein, liebet euch untereinander ...!

### Piscator boxt Herzog.

Im Anschluß an die Premiere des neuen Kabaretts „Larifari" von Rosa Valetti in der Lutherstraße kam es in der vergangenen Nacht zu einem Ueberfall des früheren Theaterdirektors Erwin Piscator auf den Schriftsteller und Herausgeber der Zeitschrift „Das Forum", Wilhelm Herzog. In der Garderobe trat Piscator plötzlich auf Wilhelm Herzog zu und richtete an ihn die Worte: „Wollen Sie weiter so gegen mich schreiben, oder eins in die Fresse bekommen?" Im selben Augenblick nahm Piscator Boxerstellung ein und schlug Wilhelm Herzog zweimal heftig mit der Faust auf den Kopf. Herzog setzte sich nun ebenfalls zur Wehr und es entstand ein längeres Handgemenge, das erst von anderen Personen getrennt werden mußte. Die Fehde zwischen Piscator und Wilhelm Herzog hat darin ihre Ursache, daß Piscator im „Forum" seit längerer Zeit heftig angegriffen wurde, wobei ihm hauptsächlich „Konjunkturkommunismus" zum Vorwurf gemacht worden ist. Herzog ist kürzlich aus der KPD. ausgeschlossen worden.

---

## Konkurrenz zur Gotteslästerung.

### Mal wie er ein „Hochverrat".

Der Oberreichsanwalt hat durch die Berliner Gerichte am Sonnabend bei zwei Berliner Verlagen und beim „Spartakusbund" die bisher erschienenen Exemplare des Buches „Straße frei" beschlagnahmen lassen. Das Buch, das in der Schweiz gedruckt wurde, enthält in der Hauptsache Verse von Oskar Kanehl und 15 Zeichnungen von George Groß. Gleichzeitig ist gegen Kanehl, Groß und Franz Pfempfert Strafantrag wegen Aufreizung zum Klassenhaß wegen Vorbereitung zum Hochverrat und anderer Delikte gestellt worden. Die Betroffenen sind bereits von dem beauftragten Richter vernommen worden. Während beim Malik-Verlag Exemplare des Buches nicht gefunden wurden, konnten an anderen Stellen größere Posten des Werkes sichergestellt werden.

---

## Die Humanité wird gepfändet.

### Sie kann die Geldstrafen nicht aufbringen.

**Paris, 24. Dezember. (Eigenbericht.)**

In der Redaktion der kommunistischen „Humanité" erschienen am Sonnabend Gerichtsvollzieher zur Pfändung, da die Zeitung mit der Zahlung von mehr als ½ Million Franken Geldstrafen im Rückstande geblieben ist. Auf die Möbel, die Maschinen, kurz, das ganze Betriebsmaterial wurden Pfandzettel geklebt. Die „Humanité" veranstaltete nunmehr unter ihren Lesern eine Sammlung zur Zahlung ihrer Schuld. Bisher sind erst 23 000 Franken eingegangen.

---

## Die Königsmutter als Friedensstifterin.

### Mit dem Flugzeug zu den afghanischen Aufständischen.

**Moskau, 24. Dezember.**

Hier sind neue Nachrichten des russischen Gesandten in Kabul, Stark, über die politische Lage in Afghanistan eingelaufen. In diesem Bericht erklärte der Sowjetgesandte, daß sich in der letzten Zeit die Lage der Regierung etwas gebessert habe. Die Regierungstruppen haben die Stadt Bagabala besetzt und den Sturm der Aufständischen gegen Dschellahabad zurückgeworfen. In dem Bericht wird weiter erwähnt, daß die Mutter des Königs Amanullah, die in den nördlichen und südlichen Stämmen große Volkstümlichkeit besitzt, am Sonnabend mit einem Flugzeug nach Gandagar aufgestiegen ist. Von gut unterrichteter Quelle wird erklärt, daß die Mutter Amanullahs Friedensverhandlungen einleiten will.

### Amanullah wollte nicht so wie die Geistlichkeit.

**New Delhi, 24. Dezember.**

Die Nachricht, daß die Frauen und Kinder, die von Flugzeugen aus der britischen Gesandtschaft in Kabul abgeholt wurden, wohlbehalten in Peshawar angekommen sind, hat hier sehr beruhigend gewirkt. Wie das Reutersche Bureau berichtet, ist die offizielle Version über die gegenwärtige Lage in Afghanistan, daß der afghanische Hof nach Kandahar verlegt worden sei, doch sei es unmöglich, zu sagen, wie es sich mit der Regierung verhält, oder ob die Anordnungen sowohl von Kandahar als auch von Kabul ausgetroffen werden. Das eine nur scheine festzustehen, daß König Amanullah nicht besiegt ist, sondern in Kandahar Truppenverstärkungen zusammenzieht.

In der Reutermeldung heißt es weiter, eine der Hauptursachen der Revolution sei in der vom König bekundeten Mißachtung der Mullahs zu suchen, die zuerst in der vom König in Karachi vor seiner Abfahrt nach Bombay gehaltenen Rede zum Ausdruck gekommen sei. Außerdem hätten die überschnelle Einführung von Reformen einschließlich der Frauenerziehung, die schlechte Bezahlung der Armee, die Verschwendung, die bei dem Aufbau der neuen Hauptstadt betrieben worden sei, und eine Anzahl hoher Beamter, die nur gering besoldet seien, die Unzufriedenheit vermehrt.

### Es geht auch in Persien los.

**Basrah, 24. Dezember.**

Der von dem Stammeshäuptling Dost Mohammed geleitete Aufstand in Persisch-Belutschistan dehnt sich weiter aus. Die persische Regierung hat ein Truppenaufgebot mit zwei Flugzeugen gegen die Aufständischen entsandt.

---

**Der englische Arbeiterparteiler Ben Spoor ist gestorben.** Spoor war parlamentarischer Sekretär im Schatzamt und Hauptein[illegible] der Arbeiterpartei im Jahre 1924. Durch seinen Tod und den Verzicht von dem Konservativen Sir George Hitchilon auf sein Mandat werden zwei Unterhaus-Nachwahlen notwendig.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend.** (Nachdr. verb.) Allmählicher Temperaturanstieg bis über null Grad, bei Winddrehung auf Südwest bis West meist bewölkt, noch keine erheblichen Niederschläge, auch am 2. Feiertag noch mildes Wetter wahrscheinlich. — **Für Deutschland:** Von West nach Ost fortschreitende Erwärmung und Trübung, nur im Süden und Südosten noch kalt.

# Bayerisches Spielzeug.

### Ein hübsches Titelchen gefällig?

**München, 24. Dezember.**

Auch in diesem Jahre hat die bayerische Staatsregierung an eine große Zahl von Personen Titel als Auszeichnung verliehen. Einige Beispiele für viele: Der Titel eines Geheimen Kommerzienrates wurde u. a. an den bisherigen Kommerzienrat Dr. Wilhelm Ludovici-Jockgrim (Pf.) und an den bisherigen Kommerzienrat Waldkirch, Verleger der „Pfälzischen Rundschau" in Ludwigshafen verliehen. Mit dem Titel eines gewöhnlichen Kommerzienrats wurde u. a. der Verleger des „Freisinger Tagblatts" Müller-Freising und der österreichische Generalkonsul in Ludwigshafen Bodenheimer ausgezeichnet.

Die Bürgermeister von Landau/Pf., Aschaffenburg und der 2. Bürgermeister der Stadt München, sowie Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. Bayersdörfer-Neustadt/Pf erhielten den Titel eines Geheimen Rates (!!!), den gleichen Titel hat das Kultusministerium an die bekannten Professoren Dr. van Calker und von Romberg verliehen. Den Titel eines Geheimen Regierungsrates erhielten Professoren der Akademie der bildenden Künste. Mit dem Titel eines Geheimen Baurates wurde der derzeitige Rektor der Technischen Hochschule München „ausgezeichnet". Den bloßen Professortitel erhielt eine Reihe von Malern und anderer Künstler.

Der Reichstagsabgeordnete Lang erhielt den Titel eines Geheimen Landesökonomierates, der Reichstagsabgeordnete Jansoh den Titel eines Landesökonomierates. Mit dem Titel Oekonomierat wurden die Reichstagsabgeordneten Dierneier und Fromm bedacht.

Insgesamt wurden diesmal 696 bayerische Staats- und Spießbürger unter offenem Bruch der Reichsverfassung (Artikel 109) zu gewöhnlichen oder zu geheimen Räten ernannt, einige wenige auch zu Professoren und zu Oberbürgermeistern. Infolge der Lächerlichkeit dieser Titulaturen, wie z. B., Versicherungsrat, Pharmazierat, Arbeitsrat, haben selbst prominente Mitglieder der Bürgerblockparteien die Annahme verweigert!

Der Weihnachtsmann hat also in Bayern wieder einmal ganz splendid gewirtschaftet. Sein Füllhorn entleert sich des glitzerndsten Spielzeugs. Daß der Weihnachtsmann die bayerischen Reichstagsabgeordneten mit Oekonomie in Zusammenhang bringt, zeigt allerdings, daß er nur sehr selten nach Deutschland kommt und deshalb von den Dingen hierzulande keine rechte Vorstellung hat. Sonst hätte er sicher nicht unterlassen, die bayerischen Regierungsmänner mit der ehrlich verdienten Amtsbezeichnung „Verfassungsbruchsrat" zu bedenken.

---

# Der verhaftete Weihnachtsmann.

**Der Staatsanwalt: „Weihnachtsmann? Kann jeder sagen! Ich sehe in Ihrem Auftreten eine verhöhnende Darstellung Gottes, wie sie jetzt üblich ist!"**

---

# Europa wählt die Amerikaner.

### Amerikanische Regierung beteiligt sich nicht.

**Washington, 24. Dezember.**

Der Ungewißheit über die amerikanische Teilnahme an den Beratungen der Sachverständigenausschüsse für die Reparationsregelung wurde durch eine offizielle Mitteilung ein Ende gemacht, der zufolge Präsident Coolidge den Standpunkt vertritt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten keinerlei offizielle Vertreter entsenden könne, daß sie jedoch die Teilnahme amerikanischer Sachverständiger unter den gleichen Umständen im Dawes-Komitee gutheißen werde. Präsident Coolidge wünsche die Bemühungen zu einer Lösung des Reparationsproblems zu unterstützen, ohne jedoch selbst zu intervenieren. Man rechnet damit, daß der englische Botschafter in Washington, Howard, die Einladung der Alliierten und Deutschlands am Mittwoch im Staatsdepartement überreichen wird. Die Auswahl der amerikanischen Delegierten bleibt somit den europäischen Ländern überlassen. Man spricht in Washington von Vizepräsident Dawes, Owen Young, Robinson und Hughes.

---

# Die Lokomotive abgehängt.

### Chinesischer General läßt englischen Gesandten sitzen.

**Peking, 24. Dezember.**

Vier ausländische Diplomaten, unter ihnen der englische Gesandte Sampson, sind von einem chinesischen General mit äußerster Mißachtung behandelt worden. Die Diplomaten befanden sich auf dem Rückwege von Nanking nach Peking in einem Sonderzuge, als General Huzengtu die Lokomotive des Zuges für sich abhängen ließ. So mußten die gerade von der Unterzeichnung des neuen Zollvertrages mit der nationalistischen Regierung zurückkehrenden Diplomaten stundenlang auf einen Ersatzzug warten. In demselben Zuge befand sich auch eine hohe Abordnung der Kuomingtanghehörden, die die Leiche des verstorbenen Sunyatsen von Peking nach Nanking bringen wollte. Ihre Proteste wurden von dem chinesischen General ignoriert.

---

# Theater und Film.

## Die Fledermaus.

### Neuinszenierung in der Republik-Oper.

Als einzige Operette hält sich „Die Fledermaus" von Johann Strauß im Spielplan der deutschen Operntheater. So war es schon immer. Und auch die neue Aufführung, die viel Beifall findet, ist so, wie es schon immer gewesen wäre; bis in das letzte Extempore zum Verwechseln wie eine Fledermaus-Aufführung vor dreißig Jahren. Nur die Kleider sind von 1928. Aber das ist nun wirklich nicht mehr möglich. Wenn man sich zu einer effektiven Modernisierung, gegen die gewiß der Charakter der Musik spricht, nicht entschließen mochte: als „Gegenwart" läßt sich die Zeit, in der das spielt, heute nicht mehr ausgeben; damit ist es vorbei, Milieu und Atmosphäre dieser Operettenhandlung sind unserer Gegenwart gleich fremd geworden.

Im Jahre 1874 ist das Werk geschrieben. Nur durch eine konsequente Zurückstilisierung in seine Entstehungszeit wäre es für das heutige Theater wieder brauchbar zu machen. Für den unmittelbaren gesellschaftlichen Widerhall, auf den es seiner Natur gemäß immer angewiesen war, sind ihm die Voraussetzungen abhanden gekommen; am wenigsten, fürchten wir, wird er im Publikum der Republik-Oper zu wecken sein. Wir fürchten es mehr, als wir es bedauern. Die munter plätschernde Fröhlichkeit dieser verklungenen Operettenwelt, dieser kleinbürgerlich lebenslustige Herr Eisenstein mitsamt seinen herrschaftlichen Liebesabenteuern und dem vergnügten Ausflugsort von Gefängnis, in das er schließlich zur Erheiterung der ganzen Bühne wandern muß: am Ende wäre es vielleicht nicht schade darum, wenn der Versuch, all dies von Generation zu Generation in die Ewigkeit zu retten, schließlich doch einmal mißglückte.

Dem zweiten Akt mit dem Fest beim Prinzen Orlowsky gibt diese Musik sozusagen Höhepunkte, derengleichen freilich in der Operette kaum wieder erreicht worden sind; aber das kann uns nicht darüber täuschen, daß auch sie in ihrem Grundton zeitfremd geworden ist und uns als Arbeit — mittelmäßig beherrschtes Handwerk — gewiß nicht zu fesseln vermag. Den dritten Akt, auch dies entspricht alter Tradition, trägt fast allein die Darstellung. Vor allem Eduard Kandl als ewig betrunkener Gefängnisbeamter ist von unwiderstehlicher Komik, er weiß es aus Erfahrung und läßt sich keine erprobte Einzelheit entgehen. Neben ihm als Direktor Max Hofpauer in schauspielerischer Ueberlegenheit. Und Erik Wirl, als Eisenstein unfehlbar routiniert, doch nicht ohne sympathische Persönlichkeitswirkung. Nicht alle Hauptrollen sind so glücklich besetzt; Else Ruziczka als Orlowsky, Karl Hammes als Dr. Falk fallen zu ihrem Vorteil auf. Das musikalische Gesamtniveau garantiert der Dirigent A. v. Zemlinsky; mir scheint, überraschenderweise, alles ein wenig opernmäßig schwer genommen. Vor dem dritten Akt wird als Einlage, den etwas gedehnten Abend verlängernd, der „Kaiserwalzer" von Johann Strauß gespielt. Von der Staatskapelle sehr schön gespielt, selbstverständlich. Aber warum im anspruchvoll verdunkelten Hause. Diese Art Musik, für den Gebrauch in Gartenkonzerten instrumentiert, verträgt sich wirklich nicht mit Bayreuther Allüren. Man sollte aus einer Fledermausaufführung kein Bühnenweihfestspiel machen; es ist genug, daß die Operette im Operntheater toleriert wird.

Klaus Pringsheim.

---

## Jettchen Gebert.

### Operettenrevue im Theater am Nollendorfplatz.

Jettchen bohrt sich nicht eine Nadel in das keusche Herz, sondern darf mit Dr. Kößling, der in dieser neuen Fassung schmachtende Arietten singt, das Ehebett besteigen. Jubel im Orchester und im Zuschauerraum. Das psychologisch interessante Kapitel des Georg Hermannschen Romans, Jettchens tragische Liebe zu Jason Gebert, ist herausgeschnitten.

Trotzdem bleibt die Bearbeitung von Willi Wolff und Martin Zickel besser als die Dramatisierung, die vor Jahren Hermann selbst besorgte. Die Form der Revue, der Aneinanderreihung von Bildern, entspricht dem Milieuroman eher als das Komprimieren der Handlung in vier Akte, das den Schauplatz zu stark zusammendrängt und zu wenig Atmosphäre gibt.

Allerdings wird nun der an sich schon sentimental gefärbte Georg Hermann durch die Musik Kollos noch sentimentaler und fast verkitscht. Kollo erfindet hübsch und angenehm einen Walzer, den er rein szenisch an den Antonia-Akt von „Hoffmanns Erzählungen" anlehnt, er orchestriert ihn zufriedenstellend, ist aber in den weiteren Musikpiecen süßlich und verwaschen, kopiert sich beinahe selbst. Immerhin bewahrt er eine durchaus kultivierte Haltung und wirkt deshalb bedeutend erfreulicher als andere Operettenkomponisten.

Die Aufführung vermeidet ängstlich tiefere Charakteristik. Man darf nicht an Abel, Lugu Pick oder Rodegg denken, die damals im Kleinen Theater die Hauptrollen in der alten Bearbeitung spielten. Burg ist kein Jason, Ehrlich kein Onkel Eli und die übrigen haben überhaupt kein Gesicht, außer der wundervollen Frieda Richard als Tante Minchen. Rein gesanglich glänzen Hilde Wörner und Willi Stettner, während der Wiener Tenor Karl Ziegler indisponiert ist. Aber trotz dieser Hemmung fühlt man, daß ein technisch überlegener Sänger auf der Szene steht.

Die Tätigkeit des Regisseurs beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Stellen einwandfreier Bühnenbilder.

F. S.

---

## „Der arme Reinhold."

### Städtische Oper.

Als Weihnachtsgabe der Städtischen Oper eine Uraufführung: „Der arme Reinhold." Tanzspiel in drei Bildern nach dem Hans Hoffmannschen Märchenbuch von Bernhard Paumgartner. Etwa: „Hanneles Himmelfahrt" als Ballett. Mit freundlichem Ausklang im Licht brennender Christbaumkerzen. Mit einem guten Onkel Doktor, der das todkranke Kind gesund macht. Mit dem Albdruck eines bösen Hausherrn, der sich noch in seinen glücklichen Märchentraum drängt. Doch vor allem mit diesem Traum als Mittel- und Hauptstück; mit viel Gelegenheit darin zu revuemäßig tänzerischer Entfaltung. Und mit gut klingender, ein bißchen wahlloser Musik von Wilhelm Grosz, der selbst dirigiert. Lizzie Maudrik hat sich um die choreographische Einstudierung viel Mühe gegeben. Für tänzerische Höchstleistungen fehlt dem Ballettensemble des Hauses noch immer die erste unerläßliche Vorbedingung: rhythmische Präzision. Aber an hübschen Einzelheiten, auch im Bildhaften, fehlt es nicht. Und eine neue Erscheinung — der jugendliche Tänzer Edgar Frank — fällt auf: eine Kraft ersten Ranges. Der Novität geht Strawinskys Ballett „Der Feuervogel" in der bekannten Darstellung voraus.

K. P.

---

## Ein Schmarren aus Amerika.

### Deutsches Künstler-Theater: „Der Zinker".

Der erfolgreiche Schriftsteller Edgar Wallace, dessen Kriminalroman die ganze Welt verschlingt, huldigt der Ansicht, daß „jeder Mensch, der sich gegen das Gesetz vergeht, unvermeidlich seinem eigenen Untergang entgegentreibt und schließlich seiner Strafe nicht entgehen kann". Das ist die Ansicht eines Mystikers oder einfacher gesagt, die Ansicht ist blöd. Wir wollen hoffen, daß sie sich nicht eines Tages gegen den Autor selbst wendet, der sich in seinen Erzeugnissen gegen die Gesetze der Vernunft und der Dramatik versündigt. Bei den Verbrechern, die seiner Phantasie entsprungen sind, stimmt sie allerdings. Denn sie benehmen sich so dumm, daß schon ein Wunder geschehen müßte, wenn sie nicht hereinfielen.

Unter einem Zinker versteht man, wenn wir Herrn Wallace glauben dürfen, einen Achtgroschenjungen, ein Individuum also, das seinen Mitmenschen bei der Kriminalpolizei verpfeift. Aus verworrenen Gründen, die sehr kompliziert und wenig amüsant zu erzählen sind, wird der Zinker dieses Schauspiels ermordet. Leider erst im siebenten von den neun Bildern. Wenn schon Kriminaldrama, dann wollen wir gleich im Anfang Blut fließen sehen. Sonst kommt keine Spannung hoch. Diesmal hat es der Autor besonders töricht angefangen, indem er bereits im ersten Bild von dem stattfindenden Mord Mitteilung macht. Es lohnt sich nicht auseinanderzusetzen, wie sich Wallace diese Nüance falschverstandener Dramatik ausgeklügelt hat.

Oskar Homolka spielt wie in „Hexer" den Mann, der alles schon vorher weiß. Wenn irgendeine Moritat ausgeheckt wird, ist er zufällig dabei. Homolka macht das sehr hübsch, indem er die Maske eines harmlosen Dümmlings zur Schau trägt. Den verkannten Edelmut des Dramas verkörpert Paul Bildt und die gemeine Bestie unter hübscher Larve, die selbstverständlich rote Haare haben muß, Hanna Ralph. Sie gibt ihre Parole mächtig teuflisch. Ein Lichtblick erhellt den verlorenen Abend: Paul Grätz entkitscht einige Szenen mit seiner trefflichen Berliner Schnauze.

Zweimal amerikanische Ausschußware in einer Woche — nun aber Schluß!

Ernst Degner.

---

## Marcel Pagnol: Das große ABC.

### Renaissance-Theater.

Großes ABC des Schiebers. Der ABC-Schütze ist Herr Topas, 2½ Akte lang Schulmeister mit Ziegenbart, moralisch verseucht, ein trauriger Anblick, ein Wrack des Gewissens. 1½ Akte lang bis zum Schluß Mauserung des dürftigen Mannes. Der Ziegenbart, das Symbol des Vorsintflutlichen, wird abgeschnitten und bald ganz rasiert. Der Pauker mit dem Rohrstock gurgelt das Moralin aus. Er singt den Psalm der Korruptheit: Geld, Geld, viel Geld! Anständig zu verdienen? Nein! Wer kriegt das Geld? Der Schieber. Topas schmeißt den Bakel weg, er zieht den Frack an, er schachert Millionen zusammen. Er stiehlt sogar dem Meister, der ihm das Schieber-ABC beibrachte, die Mätresse. Aus dem Stümper wird selbst ein Meister, der mit Diplomaten, Parlamentariern, Bankiers und Revolverjournalisten die nützlichste Brüderschaft eingeht. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Schiebersieg auf der ganzen Linie. Das große ABC war, ist und bleibt die Schiebung.

Im Französischen heißt das Stück einfach Topas — nach dem Hauptmucker. Im Deutschen wird das Stück dem Worte und Charakter nach ins Burleskeste aufgedonnert. Eugen Klöpfer spielt solche Hokuspokusathleten famos. Er beginnt säuselnd und verbeult als Spießer. Bald trompetet er schneidig seine Schieberphrasen, und die Gemeinheit seines Wesens quillt sogar breit und prahlend aus dem Frackhemd heraus. Als Großmogul der unterirdischen Geschäfte sprengt er jedes Maß der Tugend und des Lasters.

Fräulein Mewes, Fräulein Meingast, die Herren Sima, Bonn und Blümner lehnen sich an diese vom Hauptspieler gebotene Uebertreibung an. Sie wollen alle Lachmuskeln im Parkett sprengen.

Die Franzosen wollten bei diesem Stück lächeln, die Deutschen sollen nach dem Willen des Regisseurs Gustav Hartung im Gelächter explodieren.

Marcel Pagnol, der Spezialist für solche Komödien, dessen „Schieber des Ruhms" schon vor der Volksbühne gespielt wurden, neigt zu den feineren Theatermitteln. Das Festtagsgeschäft des Renaissance-Theaters wird sicher nicht darunter leiden, daß Herr Pagnol von seinen Berliner Freunden nicht ganz verstanden wurde.

Max Hochdorf.

---

## Das göttliche Weib.

### Gloria-Palast.

Mit wahrer Vorfreude geht man in ein Lichtspieltheater, wenn der Name Greta Garbo auf dem Programm steht. Mag vielleicht der Film nichts taugen, Greta Garbo allein sorgt dafür, daß der Abend kein verlorener ist.

Diesmal wird dem Zuschauer ein Kunstgenuß von Bedeutung beschert, denn Greta Garbo spielt eine ganz große Rolle. Als Tochter einer Halbweltdame lernt sie wohl die Launen einer hysterischen Frau, aber keine Mutterliebe kennen. Ein Soldat nimmt sich ihrer an und wird des Mädels wegen zum Deserteur. Während er im Gefängnis sitzt, erlebt die Kleine einen fabelhaften Aufstieg als Schauspielerin. Doch, sie liebt den Strafentlassenen, sie will ihn und keinen anderen. Sie sagt der Bühne ade, und nach einem mißglückten Selbstmordversuch ihrerseits findet schließlich der Mensch zu ihr, dem sie zugetan ist.

Greta Garbo ist unnachahmlich als halbwüchsiges, verstoßenes Kind, sie ist liebreizend als anschmiegsames, junges, liebebedürftiges Menschenkind, sie ist strahlend als große Schauspielerin, echt in ihrer Liebe zum Manne und ergreifend in ihrer Verzweiflung. Lars Hanson ist ihr ein Partner, wie man ihn sich besser nicht wünschen kann. Alles wirkt echt an ihm, jeder Moment in seiner Rolle wird zum wahren Erleben. Glänzend ist auch Lowell Sherman, der Mann, dem alle Frauen gehören, weil er die großen Rollen zu vergeben hat. Und wenn die Frau ihm nicht entgegenkommt, nun, dann erhält sie keine Rolle, er ist also Sieger auf jeden Fall. Der Regisseur Victor Sjöström ist ein feiner Mensch großer Eigenkultur, dem es gelingt, einen Filminhalt der bei manchem anderen zum aufgedonnerten Theater würde, mit Seele zu erfüllen.

e. b.

---

**Die Professoren Gustav Radbruch, Heidelberg, und Schmidt, Kiel,** sind nach Hamburg berufen worden. Der Lehrstuhl für Strafrecht an der Hamburger Universität ist vor einiger Zeit durch den Tod des Strafrechtslehrers Professor Lippmann frei geworden. Inzwischen hat die Hamburger Bürgerschaft beschlossen, eine zweite Professur für Strafrecht und Strafprozeß zu schaffen.

# Weihnachten in den Anstalten.

**In sämtlichen städtischen und staatlichen Anstalten, wie Obdach, Waisenhäusern, Blinden- und Taubstummenanstalten, Altersheimen, Jugendhäusern und Gefängnissen sind in dieser Woche Weihnachtsfeiern abgehalten worden, um auch denen, die Weihnachten nicht im eigenen Heim verleben konnten, eine Freude zu bereiten.**

Weihnachten bei den Heimatlosen im städtischen Obdach. In zwei großen Sälen drängt sich die große Schar der Leidgeprüften. Für 600 Frauen mit ihren Kindern und 2000 Männer wurde am gestrigen Sonntagnachmittag im Städtischen Obdach unter Leitung des Direktors Ruestel eine stimmungsvolle und in ihrer besonderen Art ergreifende Weihnachtsfeier veranstaltet. Der goldene Schein unzähliger Kerzen ergänzte in den sorgendurchfurchten Gesichtern, auf denen in dieser feierlichen Stunde die Spannung freudiger Erwartung lag. Weihnachtslieder weckten die Erinnerung an die bessere Vergangenheit, säten aber auch in zerbrochenen Herzen neuen Zukunftsglauben. Das Fest der Liebe fand hier sinnvollsten Ausdruck und schönste Gestaltung. Mit Rührung und freudiger Dankbarkeit wurden die Gabenteller entgegengenommen: die Frauen erhielten nützliche Wollsachen und Strümpfe, die Männer Stiefel und Kleidung, die Kinder Mäntel, Schürzen und Spielsachen. Und alle noch einen bunten Teller mit einer appetitlichen Weihnachtsstolle. Zum Schluß keimte sogar eine fröhliche Feststimmung auf. Das war, als die Kleinsten einiges aufsagten. Und da wich auch die Wehmut aus den Herzen der Männer und Frauen, deren Kummer vom Licht der helfenden Menschenliebe überstrahlt wurde.

Die Erziehungsanstalt Lindenhof feiert zweimal Weihnachten. Eine Feier gilt den Glücklichen, die von Sonnabend, dem 22. bis Freitag auf Urlaub gehen dürfen, um die Festtage im Kreise ihrer Nächsten und Verwandten zu verbringen. Sie versammelten sich am Sonnabend, etwa 110 an der Zahl, im Kirchenraume zu einer kurzen Vorfeier, sangen gemeinsam Lieder, lauschten den Vorträgen des Anstaltschors und Orchesters, hörten eine Ansprache ihres Direktors Krebs an, der ihnen einige wohlwollende Worte auf den Weg mitgab, und nahmen hinterher mit jungenhafter Freude in ihren Anstaltsfamilien Weihnachtspakete in Empfang. Um 5 Uhr zogen sie dann los. Die zurückgebliebenen etwa 110 haben ihre Weihnachtsfeier heute. Ein Teil von den Jungen erhält während der Feiertage tagsüber Urlaub in die Stadt.

Auch im Bilde sehr hübsch gestaltete sich die Weihnachtsfeier im Lehrter Zellengefängnis. In der breiten Halle des Baues, wo die strahlenförmig auslaufenden Zellenflügel zusammentreffen, gegenüber der Eingangstür, stand ein hoher Weihnachtsbaum, und in einiger Entfernung von ihm, links und rechts, zwei etwas kleinere Bäume. Weihnachtsbäume grünten auch auf den Geländern der oberen Stockwerke — und alles erstrahlte im Lichterglanz. Die Gefangenen waren um den Baum in der Halle plaziert. Sologesangsvorträge, Rezitationen, Darbietungen eines Streichorchesters, eines Bläserchores und des Anstaltschor s umrahmten die Ansprache des Direktors. Anschließend an die Feier erhielten die Gefangenen jeder eine 10-Pfund-Tüte und einen Stollen.

Die Entlassenenfürsorge in der Wilhelmstraße ließ es sich ebenfalls nicht nehmen, den sie aufsuchenden Gefangenen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. In einem der Zimmer ist ein Weihnachtsbaum aufgestellt, und jeder Kommende erhält einige Kleinigkeiten, gewissermaßen eine Begrüßung nach seiner Rückkehr in die Freiheit.

Die übliche Weihnachtsfeier fand auch in der Irrenanstalt Herzberge statt. Alle Kranken, die sich in der menschlichen Gemeinschaft wohlfühlen und sich für ein freudiges Zusammensein eignen — etwa 500 von den 1500 Insassen — hatten sich im großen Saal der Anstalt zusammengefunden. Sie sahen sich eine von ihren Leidensgefährten flott gespielte Weihnachtsaufführung an, nahmen mit großem Beifall Klavier-, Geigen- und Chordarbietungen entgegen, einer der Kranken sprach sogar einen Prolog. Die übrigen Krankenhausinsassen hatten ihre kleinen Feiern in den Häusern selbst.

In der Strafanstaltskirche Tegel brausten mächtige Orgeltöne, erklangen volltönend prächtige Männerstimmen und ab und zu durchzitterte ein zarter, heller Sopran die Luft. Der Gesangverein „Typographia" unter Leitung seines Chormeisters Dr. Hugo Streliţer gab mit bewährter Technik und feinem Empfinden eine Reihe von Liedern zum besten. Schuberts „Die Nacht", „Die Allmacht", das „Ave Maria" von Gounod und noch viele andere. Da war auch kein einziger unter all den vielen, die da wohlbehütet in ihren Einzelbänken saßen, dem Musik und Gesang nicht ein wenig frohen Schimmer in die Augen trug. Das waren keine verstockten, mit der Welt zerfallenen Bösewichter, das waren verirrte Menschenkinder. Die menschlich-schöne Feier erfuhr leider einen argen Mißton durch das Strammstehenmüssen der Häftlinge nach jeder Darbietung, das an Stelle von Beifallskundgebungen angeordnet worden war. Eine Tat des Herzens, die den Weg von Mensch zu Mensch finden läßt, ist doch schließlich kein militärischer Festakt.

## Die wütende Bulldogge.

### Vier Personen verletzt.

Ein wüster Auftritt, dessen Ursache ein bissiger Hund war, der vier Personen erheblich verletzte, spielte sich gestern in einem Lokal in der Müllerstraße ab. Dort erschien ein Mann mit einer Bulldogge, die anscheinend längere Zeit als Wachhund gehalten und infolgedessen äußerst scharf war. Das Tier griff hier einen 75jährigen Mann, der in demselben Hause wohnt, an und biß ihn ins Bein. Der Gastwirt eilte herbei und schlug auf den Hund ein, der dadurch aber nur noch bösartiger wurde, und noch zwei weitere Personen, die ebenfalls in dem Lokal als Gäste anwesend waren, biß, obwohl diese mit Biergläsern und anderen Gegenständen nach dem wütenden Tiere warfen. Schließlich lief der Hund auf die Straße und griff auch hier einen vorübergehenden Mann an. Er verbiß sich derart in das rechte Bein des Passanten, daß er selbst durch Hiebe mit dem Gummiknüppel, die ihm ein herbeigeeilter Schutzpolizist verabfolgte, nicht zum Loslassen zu bewegen war. Schließlich zog der Polizeiwachmeister seine Dienstpistole und erschoß den Hund. Die vier verletzten Personen wurden ins Virchowkrankenhaus gebracht, der Kadaver des Hundes wurde zur Untersuchung beschlagnahmt.

**Montag, 24. Dezember.**

Berlin.

16.00 Dr. Hans Schoeneick: Deutsche Weihnachten im Auslande.
16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebrüder Steiner.
18.45 Uebertragung von Köln: Geläut der „Deutschen Glocke am Rhein".
19.30 Weihnacht-klänge. Mitw.: Berliner Funkchor, Ltg.: Maximilian Albrecht. Koßleckscher Bläserbund, Ltg.: Obermusikmeister i. R. Albert Giese.

Königswusterhausen.

16.30 Else Frobenius: Weihnachten und Winterleben in Kärnten.
17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.
18.00 Weihnachtsfeier. 1. Musikdirektor Fritz Ohrmann: Feierlicher Chor. Bearbeitung für Meisterharmonium (nach dem Aequale für drei Posaunen). — 2. Musikdirektor Fritz Ohrmann: Das Weihnachtsgeheimnis und die Brucknerseele. — 3. Paula Werner-Jensen: O du liebes Jesukind. — 4. Musikdirektor Fritz Ohrmann: Erinnerung. Bearbeitung für Meisterharmonium und Klavier. — 5. Gevatter Tod (gelesen von Dr. Michael...). — 6. Adagio aus dem Quintett, gespielt von dem Bruinier-Quartett.
19.00 Uebertragung von Berlin.

**Dienstag, 25. Dezember.**

Berlin.

11.30 Vormittagskonzert. Ltg.: Julius Einödshofer.
16.00 Charlie K. Roellinghoff: Verwandelte Festfreuden. Zum Umtausch der Weihnachtsgeschenke.
16.30 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Ferdi Kaufmann mit seinem Europa-Orchester.
19.00 Uebertragung aus der Staatsoper (Unter den Linden). Spielzeit 1928/29. „Der Rosenkavalier", Komödie für Musik in 3 Akten von Hugo von Hofmannsthal. Musikdirektor Erich Kleiber. Regie: Prof. Dr. Franz Ludwig Hörth.

Königswusterhausen.

06.55 bis Schluß Uebertragungen von Berlin.
13.45—14.15 Bildfunkversuche.

**Mittwoch, 26. Dezember.**

Berlin.

11.30 Platzmusik, ausgeführt vom Musikkorps der 3. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung, Potsdam. Ltg.: Obermusikmeister Walter Harmens.
14.30 Großer Weihnachtspreis (Uebertragung von der Trabrennbahn Berlin-Ruhleben). Am Mikrophon: Chefredakteur O. Lüdecke.
16.00 Trude Hergiagut: „Zehn Jahre Frauensport".
16.30 Tee-Musik aus dem Hotel Bristol. Kapelle Ilja Livschakoff.
19.00 Fritz Böhme: „Vom Volksreigen zum Gruppentanz" (1. Teil).
19.30 Dr. Otto Everling: „Lage der Geistesarbeiter im Angestelltenverhältnis".
20.00 Konzert. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. 1. Händel: Ouvertüre zu dem Oratorium „Messias". — 2. a) Schröter, 1587: Freut euch, ihr lieben Christen; b) Laßt uns lauschen, heilige Engel, Volksweise; c) Gottes Sohn ist kommen (Melodie aus dem 15. Jahrhundert: Satz von Joh. Seb. Bach) (Berliner Funk-Chor, Ltg.: Maximilian Albrecht). — 3. Manfredini: Weihnachtskonzert für Streichorchester und Orgel. — 4. a) Als ich bei meinen Schafen wacht (Echolied der Hirten); b) Kommt all' herzu, ihr Engelein, Volksweise (17. Jahrhundert); c) Anbetung der Hirten „Inmitten der Nacht" (Geistliches Volkslied) (Berliner Funk-Chor). — 5. Schaub: Orchestersuite aus der Musik zu dem Märchenspiel „Nußknacker und Mausekönig". Ouvertüre — Ballettmusik — Intermezzo — Grotesker Marsch. — 6. H. Chr. Andersen: Zwölf mit der Post (Lothar Müthel, Rezitation). — 7. a) O Tannebaum (Volksweise des 18. Jahrhunderts); b) Am Weihnachtsbaum (Volksweise des 19. Jahrhunderts); c) Fröhliche Weihnacht (Englische Weise). (Berliner Funk-Chor.) — 8. Tschaikowsky: Suite aus dem Ballett „Dornröschen": a) Tanz der Fee Lila; b) Adagio; c) Der gestiefelte Kater und das weiße Kätzchen; d) Die Bootfahrt zum Schloß; e) Walzer. — 9. Schmalstich: Reigen aus dem Märchenspiel „Peterchens Mondfahrt". — 10. Heuberger: Struwwelpeter, Ballettpantomime. (Berliner Funk-Orchester.)
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik, Kapelle M. Weber.

Königswusterhausen.

08.55, 09.00, 11.30 Uebertragung von Berlin.
13.45—14.10 Bildfunkversuche.
14.10 Uebertragung von Berlin.
19.00 Leo Klamant: Was bedeutet uns die Lebenslehre der großen Weisen? (III.)
19.30 Johanna Meyer: Stunde des Alters: Andersen und das Alter.
Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

## Der goldene Sonntag.

Diesmal fiel er knapp vor Torschluß und dies nicht gerade zum Heil der Geschäftsleute. Man wartet mit dem Einkauf nicht gerne bis zum letzten Augenblick, um dann das zu erstehen, was die anderen übrig ließen. Dadurch konzentrierte sich das Heer der Käufer diesmal nicht gerade auf den goldenen Sonntag. Der große Trubel setzte, im Vergleich zum silbernen Sonntag, auch viel später ein und die Geschäfte begannen sich eigentlich erst in der vierten Nachmittagsstunde richtig zu füllen. Dann war das Gedränge allerdings beängstigend, hauptsächlich aber auf der Straße; die Straßenverkäufer konnten sich denn auch über zu wenig Publikum nicht beklagen und sie hatten, wie es schien, auch ganz guten Absatz. In den Geschäften, hauptsächlich werden ja an solchen Terminen die Großkaufhäuser frequentiert, hatten wiederum die Abteilungen der kleinen Freuden Hochbetrieb. Handschuhe, Strümpfe, Krawatten, modischer Krimskrams an Schmuckgegenständen und Spielwaren. Natürlich über allen aber das A und O jedes Weihnachtsfestes, Süßigkeiten, Christbaumschmuck und der Baum selbst. Die Weihnachtsbaumverkäufer sind entschieden schlechte Kalkulatoren. Sie wollen allzuviel herausschlagen und haben dabei regelmäßig das Nachsehen. Da verlangte einer gestern, am vorletzten Tag, für einen größeren Baum noch 10 bis 12 M. Nach dem Fest liegen dann die nicht abgesetzten Bäumleichen tagelang auf den Straßen herum und die Händler jammern über ein faules Geschäft.

## Wohnhöhle im Brückenpfeiler.

### Freiquartier für sechs.

Einen seltsamen Unterschlupf hatten sich sechs junge Burschen zurechtgemacht, denen Beamte der Autostreife gestern auf die Spur kamen. Am Nordhafen, in der Nähe des Friedrich-Krause-Ufers, befindet sich eine lange Eisenbahnbrücke, die über einen Teil des Hafens und über eine Zufahrtstraße zum Güterbahnhof führt. In einem der Brückenpfeiler befand sich früher eine Bedürfnisanstalt, die aber später zugemauert wurde. Die Beamten hatten nun wiederholt junge Leute beobachtet, die in dem Gestänge der Brücke herumkrochen und dann plötzlich wie vom Erdboden verschluckt waren. Sie forschten jetzt genauer nach und entdeckten ein Loch in dem steinernen Träger, das als Einschlupf diente. Unterhalb der Zementplatten der ehemaligen Bedürfnisanstalt hatten junge Burschen den Erdboden ausgehoben und sich eine Höhle hergerichtet. Es wurden sechs Burschen von 18 bis 25 Jahren angetroffen, von denen zwei wegen kleiner Vergehen schon gesucht wurden, während ein dritter einen kleinen Einbruch verübt hat. Die Gesellschaft hatte ihr Quartier mit Decken und Matratzen und Beleuchtung ausgestattet und war auch mit Waffen ausgerüstet. Man fand scharfgeschliffene Seitengewehre und Dolche. Drei der Erwischten wollen schon seit einem Jahr in der Höhle hausen, die anderen sind angeblich erst vor einigen Tagen in den „Bund" aufgenommen worden. Für die Montagnacht war ein Raubzug nach Weißensee geplant, der durch die Aushebung vereitelt ist.

## Tauwetter in Sicht.

Mit dem Tauwetter soll es jetzt endgültig vorüber sein. Schon am gestrigen Sonntag machte sich ein merkliches Ansteigen der Temperaturen bemerkbar. Morgens wurden minus 2 Grad, mittags dagegen wurden nur noch 0 Grad gemessen. Heute früh lagen die Temperaturen etwas tiefer. Hierbei handelt es sich aber nur um eine vorübergehende Erscheinung. Denn wie der amtliche Wetterdienst mitteilt, wird der 1. Feiertag, ebenso wie im Vorjahre, den Uebergang zum Tauwetter bilden. Es ist mit starker Bewölkung und trübem Wetter zu rechnen. Stärkere Niederschläge sind zunächst nicht zu erwarten. Besonders ungünstig wirkt sich der Wind, der sich bis nach Südwest bis West gedreht hat, auf den Wettercharakter aus. Im allgemeinen wird angenommen, daß die zu erwartende Milderung mehrere Tage andauern wird.

Die Ursache des plötzlichen Witterungsumschlags ist eine kräftige Depression, die über Island liegt und ihren Einfluß weit nach Osten und Süden ausdehnt. Das über Rußland und Polen lange Zeit hartnäckig stehende Hochdruckgebiet, unter dessen Einfluß das ganze Reich stand, verlagert sich langsam nach Süden. In einem Teil von Nordwestdeutschland, westlich der Linie Warnemünde—Frankfurt a. M., herrscht schon jetzt Tauwetter.

Geradezu frühlingsmäßige Temperaturen hat zurzeit Südengland. Heute wurden beispielsweise 12 Grad Wärme gemessen. Da über England warme ozeanische Luftmassen nach Osten vordringen, ist noch mit einem weiteren Steigen des Quecksilbers zu rechnen.


**Theater, Lichtspiele usw.**

Montag, d. 24. 12. Staats-Oper Unter d. Linden Geschlossen

Montag, d. 24. 12. Städtische Oper Bismarckstr. Geschlossen

Staats-Oper a. Pl. d. Republ. Geschlossen

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt Geschlossen

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. Geschlossen

Berliner Funk-Trio Neukölln Lahnstr. 74/76

Deutsches Theater Norden 12 310 8 U., Ende nach 10½. Die Verbrecher Schauspiel von Ferdinand Bruckner Regie: Heinz Hilpert 2. Feiertag nachm. 4½ Uhr Ludwig Hardt Märchen für Kinder 1—8 Mark

Kammerspiele Norden 12 310 8½ U. Ende geg. 10 Geschlossen „Ehen werden im Himmel geschlossen!" Komödie von Walter Hasenclever Regie: Forster Larrinaga

Die Komödie Bismarck 2414/7516 8¼ Uhr Ende 10½ „Olympia" von Franz Molnar Regie: Forster Larinaga. 2. Feiertag nachm. 4 Uhr „Olympia"

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr Die Drei-Groschen-Oper Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovski. An beid. Feiertagen 3½ Uhr zu ermäßigten Preisen Die Drei-Groschen-Oper.

Rose-Theater Geschlossen 1. u. 2. Feiertag 4 Uhr: Rübezahl 7½ Uhr Mädi 11 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen

Saltenburg-Bühnen Lessing-Theater Heute geschlossen Ab morgen täglich 8 Uhr Katharina Knie.

Dtsch. Künstler-Th. Gastsp.-Direktion Trask Geschlossen

Wo speist man gut u. billig? Nur Groß-Berlin Alexanderplatz

SCALA 8 Uhr B 5 Barbarossa 9256 Schaefers Revue und das große Weihnachts-Programm. Heute und an beiden Feiertagen je 2 Vorstellungen 4½ u. 8 Uhr. — 4½ zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

Herrenkleider-Fabrik gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich. Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Winter Garten 8 Uhr / Rauchen gestattet. Das grandiose Weihnachtsprogramm. Heute geschlossen I. Feiertag 2 Vorstellung. II. Feiertag 2 Vorstellung. In allen Nachm.-Vorstellg. zu kleinen Preisen das volle Abendprogramm. — Im Terrassenpreis sind Kaffee, Tee u. Kuchen einbegriffen.

Theater a. Kottbusser Tor Kottbusser Str. Tel. Mp. 1607. Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise) Elite-Sänger Weihnachtsprogramm An beiden Feiertagen Nachm.-Vorstellung zu ermäß. Preisen das ganze Abendprogr. Pr. 1.— bis 2.50 M. Heute Montag geschlossen Preise: 1.—, 1.40, 1.70, 2.—, 2.50 Mk. Nachm. 0.75, 1.—, 1.25 Mk. 1.50, 1.75 Mk.

Hermann Borgmann Baumschulenweg Baumschulenstr. 89 Ecke Kiefholzstraße 174 Tel.: Oberspree (F 3) 1527 Bitte auf die Ecke zu achten! Berliner Bürgerbräu I. Weihnachtstag vormittags 10 Uhr Matinée - Ebert-Mans Quartett

**Verkäufe**

**Möbel**

Möbelkäufer merkt Kredit und der Möbelbasar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele: Schlafzimmer 465, Speisezimmer 445, Herrenzimmer 360, Spiegelschränke 118, Küchen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 48, Chaiselongues 38, Metallbettstellen 16, Auflegematratzen 13. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung ausgeschlossen. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlung. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 96, Untergrundbahnhof.

Klubsessel und Sofas. Beste Qualitäten, billigste Preise. Auch Teilzahlung. Sommer, Tapezierermeister, Schöneberg, Hauptstraße 151, Gaßstraße 44, Straße Albrechtstraße 151.

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen, Steglitz, Stargarderstraße achtzehn, Geschäft.

**Musikinstrumente**

Kleinpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85.

Piano 175.—, 250.—, 375.—, 435.—, 490.—, gebrauchte, Teilzahlung, Brunnenstraße neunzig.

Pianos zu Kauf und Miete, Schmidstraße 22.

Piano, braun, gebraucht, 280.— (eventuell Teilzahlung), „Vorwärts"-Leser Rabatt. Pianohaus Alt-Moabit 64.

**Kaufgesuche**

Zahngebisse, Platinabfälle, Altmetalle, Quecksilber, Silberbruch, Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Haltestelle Adalbertstraße).

**Verschiedenes**

**Vergnügungen**

Calibri-Säle, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 69, täglich, außer Montags und Dienstags, großer Ball der reiferen Jugend.

**Beilage**
Montag, 24. Dezember 1928.

**Der Abend**
Spätausgabe des Vorwärts

# Friede auf Erden

Immer wieder einmal steht das Gespenst des Krieges in dieser friedlosen Zeit vor uns, immer wieder in derselben Aufmachung: Grenzzwischenfall — Konflikt auf hoher See — die nationale Ehre ist in Gefahr — das Volk drängt sich um den Balkon und schreit nach seinem eigenen Schlächter dem Krieg — Diplomatenpässe fliegen — Kasser sausen zur Bahn — und der erste Schuß löst das Signal zum Massenmord.

Genau wie im Jahr 1 v. Chr., als der Prokurator von Syrien im Auftrag des Römerreiches die jüdische Bevölkerung zur Steuerveranlagung in ihren Geburtsort befahl. Das alte Lied vom Kampf der Großen auf dem Rücken der kleinen Leute — vom Haßgesang der Prätoren, Liktoren Hohepriester, Kardinäle und Generale wird wieder wach, das alte Lied, das zu Zeiten immer wieder mal übertönt wird vom Sehnsuchtsschrei der Massen nach dem „Frieden auf Erden", der zu allen Zeiten von den Hirten und Proleten aus der Tiefe kam.

### Bethlehem.

Cyrenius heißt der Kommandierende General. Der Korpsstab liegt in Jerusalem, die Divisionen in Jaffa, Damaskus und Kapernaum. Nur einen Machtfaktor gibt es in der ganzen Kulturwelt, rund um das Mittelländische Meer — den römischen Kaiser und sein Heer. Unter den Wachttürmen der 10 000 Kastelle exerziert, mit den Feldzeichen der „Roma aeterna" nach den Befehlen ihrer Statthalter und Generale die unbesiegbare Cäsarenarmee und hält mit ihren Legionen die ganze ökonomische und politische Welt in ihrem Bann. Kein Richterspruch wird aus dem Corpus juris gefällt ohne das Placet des Prätors, des Kommandierenden Generals, kein Gesetz wird in den 24 „Provinzen" öffentliches Recht ohne die Unterschrift des „Gouverneurs". Eine große Festung spannt sich von Jerusalem nach Rom.

### Das alte Rom.

Unter dem Schutz der „Ruten und Beile" des altrömischen Militärs aber blüht das antike Kapital. Der Gutsherr und der Krämer, eine kleine Oberschicht, die herrschende Klasse des alten Rom, regiert im Zeichen der „römischen Weltherrschaft" das Proletariat der alten Welt. Oben eine dünne Schicht von einigen Zehntausend prassender „Bürger" und „Ritter", das Kapital — unten in Unwissenheit und Knechtschaft die Massen der Kleinbürger, das Heer der Sklaven und die tributpflichtige Provinz.

Nie hat es einen schreienderen Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital zwischen arm und reich, zwischen Mensch und Mensch gegeben. In den Städten wächst die Verachtung vor den „Hirten auf dem Felde", der Ekel, den der Mensch immer vor sich selbst empfindet, wenn er den Abstand zwischen seinesgleichen ins Maßlose übertreibt. Das „Eigentum" ist im römischen „Testamentum" heiliggesprochen, während in der Provinz das antike Proletariat vor geistigem und materiellem Hunger verkommt. Der „Steuerwucher" ist im Zeichen der römischen „Steuerpacht" so groß geworden, daß der „Kaiser Augustus" zu einer großen „Schätzung" seine Zuflucht nimmt.

### Der Bürgerkrieg.

Dazu rast seit Jahrzehnten der Krieg und der Bürgerkrieg als Würger der kleinen Leute und der Proleten durch das Römerreich. An der Schwelle von der Republik zum Kaiserreich hetzen die „Oberen Zehntausend", die Marius, Brutus und Octavian als Kandidaten der Erbschaft Julius Cäsars ihre Divisionen gegeneinander, daß sich die Leichenberge bei Philippi und Actium häufen. Kleopatra, die große Hure, treibt den Sinnentaumel ihrer Zeit auf die Spitze, daß dem „zahlenden und schuftenden" Volk vor Ekel der Atem vergeht. Sobald sich aber in Aegypten und in Syrien das geringste Zeichen einer „Erhebung" bemerken läßt, stößt der Kommandierende General Cyrenius seine Spießerhaufen mitleidslos ins Volk hinein. Der Staat aber braucht Geld für seine Armee und so befiehlt der Gouverneur der syrischen Provinz eine Generalsteuerveranlagung, daß „jeder Mann sich schätzen ließe in seiner Stadt".

### Der Seligmacher.

In dieser Seelenqual gebiert das Judenvolk, von Hunger und Not ausgebrannt, seinen „Jesus", den „Seligmacher", den Heiland der Welt. Die Proleten, die „Hirten auf dem Felde", sehen plötzlich die Steuerpächter und Kapitalisten, die Kastelle und Kasernen, die Centurionen und Generale nicht mehr, sondern nur noch den „Stern von Bethlehem" und das Wunderkind jener wunderbaren Nacht. Die Weihnachtsbotschaft aber heißt nicht: „es lebe Jude!" oder „es lebe Rom!" oder „weg mit dem Erbfeind!", sondern: „Friede auf Erden!" — „es lebe das Menschenrecht!"

Religionen werden nur im Fieberzustand der Menschheit geboren und so stammt auch dieser Heiland aus dem Erschauern der alten Welt vor der sozialen Revolution. Diese Heilsbotschaft muß wie ein fressendes Feuer über den römischen Kulturkreis prasseln, weil sie den geknechteten und entwürdigten Massen die seelische Befreiung gibt. Weil sie Sklavenketten zerreißt, den Besitz entheiligt und dem antiken Proletariat eine kulturelle Sendung gibt. Sie muß erlöschen, sobald sich die Kirche nach dem ersten Befreiungssturm wieder in die Abhängigkeit des Besitzes und der „Staatsdoktrin" begibt.

### Die Kirche.

Gar herrlich hat es die römische Kirche verstanden, die „Roma aeterna", die Idee vom „weltbeherrschenden römischen Reich", samt ihren ökonomischen und politischen Konsequenzen für sich zu reklamieren. Vom Seligmacher und den Hirten von Bethlehem ist allerdings dabei wenig übriggeblieben. Mit dem Heiland als Galionsfigur und den dicken Lettern „Jesus" oder „Maria" am Bug pflügen die Schiffe der Niederländer und Spanier die Meere, die in ihrem hölzernen Bauch die schwarzen Arbeitssklaven auf den Markt bringen und mit dem Namen „Societas Jesu" schmücken sich die Jesuiten, wenn sie bei der Inquisition die „Wasserfolter" arrangieren, welche die Menschen wie Blasen aufbläht oder die „Kerzenfolter", welche die Fußsohlen und Achselhöhlen verbrennt oder den „Wippgalgen", der die Glieder wie Glas zerbricht. Die Hexenbrände, das Ghetto und die Ketzergerichte sind die Spuren jener Abkehr der Kirche von der Weihnachtsbotschaft von Bethlehem bis auf den heutigen Tag geblieben.

### „Kreuzfahrer."

Als die Soldaten Gottfried von Bouillons mit dem Kreuzzeichen am Kriegermantel in die „heilige Stadt" einbrechen, hausen sie dort wie die wilden Tiere. Keine Frau und kein Kind wird verschont! Zehntausend Sarazenen werden in der Moschee Omars, an der Stelle des einstigen Tempels wie Tiere niedergeschlagen. Eine Zwangsrequisition ist nötig, um die Leichenberge aus der Stadt herauszuschaffen. Am nächsten Tage aber zieht man mit der Kreuzesfahne in der Hand mit Lobgesängen zum heiligen Grab hinauf. Richard Löwenherz, der Nachfolger Gottfrieds aber läßt an derselben heiligen Stätte zweitausend türkische Geiseln massakrieren, weil der Sultan Saladin den Tribut nicht rechtzeitig zu entrichten vermag.

### „Tötet sie alle, der Herr kennt die Seinen!"

Kirche und Kapital sind das ganze Mittelalter hindurch die treuesten Verbündeten geblieben. Wehe dem „Ketzer", der als Albingenser oder Hussit das Vorrecht der reichen Leute angreift und die Lehren des „Seligmacher" in die Tat umzusetzen versucht. Gegen die Albingenser, die nichts wollen, wie Besitzlosigkeit von sich und den andern, ruft im 12. Jahrhundert der Papst höchstselbst den Kreuzzug auf. Als die Stadt Beziers erstürmt worden ist, haben die Kriegsleute Bedenken, ob sie auch alle erschlagen dürfen, weil sie nicht recht wissen, ob sie auch alle erschlagen dürfen, weil sie nicht nicht recht wissen, ob sich auch „Rechtgläubige" darunter befinden. Da ruft ihnen der Abt von Citaux das gotteslästerliche Wort zu: „Tötet sie alle, der Herr kennt die Seinen!"

In diesem Kampf zwischen arm und reich, zwischen „rechtgläubig" und „ketzerisch" ist der kirchlichen Inquisition jedes Mittel recht. Der Orden der Dominikanermönche wird zu Inquisitoren oder Ketzerrichtern ernannt. Sie sind die „Ankläger" und haben ihr entsetzliches Amt meist vorzüglich besorgt. Die Beschuldigten werden gefoltert und unter großen Qualen verbrannt. Diese Verbrennungen sind wahre kirchliche Feste, vor allem in Spanien gewesen. Man hat sie „Autodafés" (Glaubensakte) genannt und glaubte Gott einen Dienst damit zu tun, wenn man sich in feierlichem Zug zur Richtstätte begibt und sich an den Todesqualen der Opfer amüsiert.

*

Noch lange Zeit wird man der Heilsbotschaft von Bethlehem und jenes Menschheitserlösers gedenken — trotz aller Sünden der „kämpfenden Kirche" — wegen der „Offenbarung", die in den ausgebrannten Köpfer zertretener Proleten aufgeflammt ist, trotz Krieg und Kriegsgeschrei im Zeichen des Friedens und des Menschenrechts. „Friede auf Erden" aber wird erst sein, wenn die Masse der „Mühseligen und Beladenen" sich auf sich selbst besinnt und den Frieden schafft durch die sieghafte Idee des Sozialismus und die Weihnachtsbotschaft des Proletariats!

# Verhinderte Weihnachtsfreude.

**Ein Arbeiter in Treptow a. d. Rega erzählt uns die folgende kleine Begebenheit. Damit die Wünsche der Kinder doch noch erfüllt werden, haben wir das Honorar für die Erzählung sofort abgesandt. Hoffentlich kommt das Geld so rechtzeitig an, daß Schlittschuhe, Baukasten und Puppe noch auf den Weihnachtstisch gelegt werden können!**

Lieber „Abend"! Wenn jemals du die Wahrheit schriebst, so berichte auch bitte diese traurige Geschichte. Ich weiß, daß viele Arbeiter dein Blatt lesen, so will ich ihnen zur Weihnachtszeit mit einer Begebenheit aufwarten, die würdig ist, verfilmt und in alle Welt hinausgesandt zu werden, damit die Welt weiß, wie man unter Umständen Weihnachten feiert. Die Ueberschrift des Films sei: Wie die Hamburg-Amerika-Linie meinen Kindern die Weihnachtsgeschenke nahm!

Doch wir wollen hübsch der Reihe nach berichten. Es ist der 14. Dezember, morgens ½7 Uhr, in unserer großen Schlaf- und Wohnstube von genau 15 Quadratmeter Raumfläche. Wir liegen in einem Bett zu fünf Personen. Doch der Wahrheit die Ehre, zum schlafen wird unser Bett in drei Teile geteilt. Das geschieht erst spät abends, wenn kein Besuch mehr erwartet wird und wenn Vater die Haustüre zugeriegelt hat. Nun ist unsere Stube wirklich voll. Die guten Stühle haben sich dicht an die Türe gedrängt oder sie passen mit Mutters Nähmaschine vereint auf, daß unsere drei Kinder sich nicht die Decken des Nachts abstrampeln.

Um ½7 Uhr morgens also meldet sich die Jüngste, ein Mädel von fünf Jahren. Sie hatte uns sprechen gehört, also beginnt sie: „Pappi, darf ich zu Weihnachten eine ganz kleine Puppe haben, die bei . . . im Schaufenster steht?" Nun ist die allgemeine Debatte eingeleitet. Ihr rechts liegender Bruder, ein gesunder Junge von sieben Jahren, versucht vom Weihnachtsmann ein paar Schlittschuhe zu erbitten, während ihr anderer Bruder, ein lungenschwacher Junge von sechs Jahren, eingedenk seines dauernden Aufenthalts in unserer großen Stube, sich einen ganz kleinen Baukasten wünscht.

Der Weihnachtsmann ist still geworden, er rechnet nach. Die Auslagen für die Geschenke sind für Schlittschuhe 3,50 M., für das Puppenköpfchen 1,20 M. und für den Baukasten 2,50 M., insgesamt beinahe 8 M., dazu einen Weihnachtsbraten von zwei Pfund und die Miete am ersten des neuen Jahres. Ade du gesparter 50-Markschein! Also sage ich: „Na, woll'n mal sehen." Dieser schöne Satz tötet keine Kinderhoffnungen, läßt auch noch Abänderungen zu. Doch das Schicksal eilt. 8,30 Uhr erscheint der Briefträger und überreicht einen gelben Briefbogen, auf dem er erst das Ablieferungsdatum vermerkt hat. Es ist die Klagesache der Hapag gegen den Heizer Heinrich L., der im Juni des Jahres 1927 im Hafen von Emden vom Schiff „Mexico" desertierte. Urteil ohne Anhörung der beklagten Partei lautet 50 M. oder 10 Tage Haft. Einspruch gegen das Urteil innerhalb acht Tagen. Treptow bis Hamburg und zurück ungefähr 30 M. Persönlich Widerspruch erheben geht nicht, schriftlich hat wenig Zweck, also zahlen oder Haft zu Weihnachten.

Warum lief der Heizer L. vom Schiff? 1. Weil es ihm unmöglich war, auf dem Schiff „Mexico" zu arbeiten. Er ist ein Mann von über sechs Fuß und sollte Kohlenheizerarbeit verrichten. Das heißt, sich fast bis auf die Flurplatten bücken, zwischen den heißen Kesseln durch in den Kohlenbunker eilen, einen Korb vollschaufeln, ihn an einem Strang denselben Weg zurückziehen. Die Arbeitszeit dauert vier Stunden. Heizer L. ist kein Neuling auf der See. Er fährt schon seit 1911 bei der Hapag und auf den Schiffen fremder Nationen. Im Kriege war er der Flügelmann auf „S. M. S. Emden", deren Namen er heute als Beinamen trägt, als Geschenk vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, für mutvolle Bemühungen um die Rettung der verwundeten Kameraden im Gefecht der „Emden" bei Killings-Island im Stillen Ozean am 9. November 1914.

Nach fünfjähriger Gefangenschaft in Ceylon und im Kriegsgefangenenlager in Liverpool-Australien fährt er abermals zur See auf Schiffen aller Nationen, bleibt lange Zeit in Siam, Brasilien, Amerika und ist 1927 wieder in Hamburg auf der S. S. „Mexico" der Hamburg-Amerika-Linie gemustert als Trimmer. Wegen Schwäche eines Heizers wird ihm dessen Stelle in Aussicht gestellt. Heizer L. geht keiner Arbeit aus dem Wege, das beweisen seine Zeugnisse aus allen Weltteilen. So versucht er auch hier mit bestem Willen seine Pflicht zu erfüllen. Doch bald hat er sich zwischen den engen, niedrig liegenden heißen Kesseln die Schultern abgezogen und am Bunkerschott den Kopf zerbeult. Er verflucht seine Glühe und den „Kasten". Schweißtriefend kommt er von Wache, badet sich in der Pütze (Eimer) und legt sich in seine Koje, wo sofort die hungrigen Wanzen sich seiner erbarmen. Mit dicken Beulen im Gesicht, an Hals und Körper wacht er auf. Jetzt ertappt den allezeit Lustigen eine rasende Wut. Dieser von Außenbords schön gemalte Kasten der Hapag, der so jämmerlich im Heizraum verbaut ist, hat auch noch zum Ueberfluß Wanzen an Bord und will von Emden in die Tropen auf drei Monate gehen. Nein, noch sind wir im deutschen Hafen, also runter von diesem stolzen Hapag-Dampfer.

Der stämmige Heizer bekommt noch am selben Vormittag einen norwegischen Dampfer, der von Außen nicht so schön gemalt ist, dafür aber einen gut ventilierten Heizraum und ein menschenwürdiges ungeziefer freies Mannschaftslogis besitzt. Welch ein Unterschied zwischen dem feingepinselten Passagier- und Frachtdampfer der großen Hapag-Linie und dem Fracht- und Passagierdampfer der nur drei Schiffe besitzenden norwegischen Linie! Dort die unnahbaren hohen Herrn Steuerleute und Maschinisten und die gärende Stimmung unter der Besatzung, in Anbetracht der hochmütigen Behandlung und der schlechten Arbeits- und Logisverhältnisse. Hier der weniger gutaussehende Erz- und Passagierfahrer mit wahrer Seemannskameradschaft und guten Arbeits- und Logisräumen.

Die sechs Monate auf diesem Schiffe waren gleich einem schönen Sonntagsvergnügen für mich. Ein gutes Zusammenarbeiten der Besatzung ist und wird immer nur die einzige Garantie für die Sicherheit der Passagiere, der Fracht und des Schiffes sein. Wenn in Sturm und schwerem Wetter die Besatzung nicht mit vereinten Kräften und gutem Willen zusammensteht, dann wehe dem Fahrzeug. Darum empfehle ich jedem Passagier, ehe er ein Seeschiff betritt, das Verhältnis der Schiffsbesatzung zu einander zu erforschen und sich nicht von dem geschniegelten Aeußeren bestechen zu lassen.

Ein englisches Sprichwort sagt: „The master of the ship is not always master of the trip." Ich könnte noch den Untergang eines großen Passagierdampfers anführen, der einzig und allein auf schlechte Schiffsverhältnisse zurückzuführen ist. Aber für heute genug, denn eben fragt mein Aeltester, ob seine Schuhe noch gut genug zum Schlittschuhlaufen seien.

Also bitte, liebe Redaktion, nimm diesen Bericht in Gnaden auf, damit das Großstadtelend mit dem der Kleinstadt sich zu Weihnachten die Hände reicht. Schlittschuhe, Baukasten und Puppe werden für diesmal ins Reich der Träume verwiesen.

Heinrich L.-Emden, Treptow a. d. Rega.

# Die Blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(32. Fortsetzung.)

„Ich werde Sie nicht heiraten!" erwiderte sie entschieden. „Und Sie können durch keine Drohung meine Entschlüsse ändern."

Er sah sie unentwegt an.

„Wissen Sie auch, daß ich es in der Hand habe, Sie dahin zu bringen, daß Sie froh sind, mich heiraten zu dürfen?" Er wählte seine Worte mit großer Ueberlegung und sprach nachdrücklich. „Und daß ich vor nichts — aber auch vor gar nichts zurückschrecke?"

Sie antwortete nicht, aber sie erblaßte.

„Verstehen Sie mich endlich, mein Liebling? Es ist absolut notwendig, daß ich Sie heirate! Entweder nehmen Sie meinen Antrag an oder Sie haben die Folgen zu tragen. Und Sie können sich denken, welche Folgen das sein werden."

Sie hatte sich erhoben und schaute verächtlich auf ihn herunter.

„Ich bin in Ihrer Gewalt," sagte sie ruhig. „Tun Sie, was Sie wollen. Aber bei klarem Bewußtsein werde ich Sie niemals heiraten. Sie haben mich gestern betäubt, so daß ich mich darauf besinnen kann, was in der Zeit passierte, nachdem ich Ihr Haus verließ und hier ankam, möglicherweise können Sie mich wieder in dieselbe Lage versetzen, aber früher oder später, Digby Groat, werden Sie für all das Böse, das Sie getan haben, zur Rechenschaft gezogen werden."

Sie wandte sich, um den Raum zu verlassen, aber er war vor ihr an der Türe und zog sie heftig zu sich.

„Wenn Sie schreien, schlage ich Sie tot!"

Sie schaute ihn mit eisigen Blicken an.

„Ich werde nicht schreien!"

Und sie war auch ganz ruhig, als die spitze Nadel der Spritze wieder in ihren Arm drang.

„Wenn mir irgend etwas passiert," sagte sie kaum hörbar, „werde ich mir vor Ihren Augen das Leben nehmen, mit einer Ihrer Waffen." Ihre Stimme wurde schwächer und er beobachtete sie scharf.

Zum erstenmal erschrak er. Sie hatte ihn an einem empfindlichen Punkt getroffen — seiner eigenen persönlichen Sicherheit! Sie wußte es. Wie war ihr nur dieser Gedanke gekommen? Er beobachtete sie und sah, wie sie unter dem Einfluß der Spritze erst erblaßte und dann wieder rot wurde. Sie würde ihre Drohung ausführen, soweit kannte er sie. Angstschweiß trat auf seine Stirn. Sie hätte es ja hier tun können, und er hätte seine Unschuld an ihrem Tod nicht beweisen können.

Er ließ ihre Hand fallen und führte sie zu einem Stuhl. Wieder strich sie über ihren Arm.

„Stehen Sie auf," sagte Digby Groat dann. Sie gehorchte. „Gehen Sie jetzt zu Ihrem Zimmer und bleiben Sie solange dort, bis ich Sie brauche."

36.

Am Nachmittag bekam Digby Besuch. Offenbar wollte der Mann eine Garage mieten, denn er erkundigte sich mehrere Male vorher in der Nebenstraße, bevor er in Digby Groats vorübergehender Wohnung vorsprach. Es war Villa, der auf ein dringendes Telegramm hin gekommen war.

„Sam," fragte Digby, „ist alles in Ordnung?"

„Alles ist aufs beste vorbereitet, mein lieber Freund. Ich habe die drei Leute, die Sie brauchen, Bronson, Fuentes und Silva — Sie kennen sie ja alle von früher her."

Digby nickte. Bronson war ein Armeeflieger, der den Dienst unter merkwürdigen Umständen quittiert hatte. Digby hatte schon früher einmal seine Dienste in Anspruch genommen, um sich von ihm nach Paris steuern zu lassen. Die anderen kannte er als Freunde Villas — und Villa hatte sonderbare Freunde.

„Bronson wird auf einem Feld in der Nähe von Rugby sein. Ich sagte ihm, daß er eine Notlandung vorschützen soll."

„Gut. Nun hören Sie zu. Ich werde in der Verkleidung einer alten Frau zunächst nach Norden fahren, um die Leute irre zu führen. Ein Wagen muß eine Meile von der Station warten, und Fuentes muß mit einer roten Signallampe den Zug zum Stehen bringen. Wenn ihm das gelungen ist, soll er sich aus dem Staube machen. Inzwischen habe ich auch den Zug verlassen. Ich kenne Rugby und seine Umgebung sehr gut, und aus dieser Karte können Sie alles Nähere ersehen." Er reichte Villa ein Blatt Papier. „Der Wagen muß am Ende der Straße halten, die ich mit einem großen D markiert habe. Ist das Haus in guter Verfassung?"

„Es ist zwar ein Haus auf dem Grundstück — aber es ist ziemlich verfallen."

„Es kann nicht schlechter sein als Kennett Hall. Für unsere Zwecke genügt es. Sie können das Mädchen dort die ganze Nacht über versteckt halten und es dann am Morgen nach Kennett Hall bringen. Ich werde dann dort sein, um es zu empfangen. Morgen nachmittag, kurz vor Sonnenuntergang, werden wir zur See fliegen."

„Und was soll Bronson machen?"

„Bronson muß abgefunden werden, aber überlassen Sie das nur mir."

Er wollte im Augenblick nicht darüber sprechen.

„Wie kommen Sie denn nach Kennett Hall?"

„Das können Sie auch mir überlassen," sagte Digby stirnrunzelnd. „Warum sind Sie denn plötzlich so neugierig geworden? Ich werde in der Nacht mit dem Wagen hinfahren."

„Aber warum nehmen Sie denn das Mädchen nicht mit sich?" fragte Villa hartnäckig.

„Weil ich will, daß es auf dem einzig sicheren Weg in Kennett Hall ankommt. Wenn es beobachtet werden sollte, dann können wir ebenso schnell wieder fort, bevor sie uns festhalten können. Ich werde vor Tagesanbruch dort sein und alles selbst erkunden. In einem Fall wie diesem kann ich niemand anders als mir selbst vertrauen. Und was noch wichtiger ist, ich kenne die Leute, die mich bewachen. Haben Sie mich nun verstanden?"

„Vollkommen, mein Freund," sagte Villa liebenswürdig. „Und wie steht es mit der Auszahlung?"

„Ich habe das Geld hier," erwiderte Digby und klopfte auf seine Brusttasche. „Sie werden keinen Grund haben, sich zu beklagen. Wir werden noch viel erleben — wir sind noch nicht über den Berg."

* * *

Die fürchterlichen Kopfschmerzen erschienen Eunice Weldon unerträglich. Sie konnte den Kopf kaum vom Kissen heben. Sie mußte den ganzen Tag über in einem Dämmerzustand gelegen haben. Sie versuchte, sich daran zu erinnern, was vorgefallen war und wo sie sich befand. Aber der Versuch schmerzte sie so sehr, daß sie zufrieden war, daß sie ruhig liegen konnte, und daß man sie in Ruhe ließ.

Mehrere Male kam undeutlich ein Gedanke an Digby Groat, aber sie war so verwirrt, daß sie ihn mit Jim Steele verwechselte und die beiden nicht voneinander unterscheiden konnte.

Sie wußte nicht, wo sie war und kümmerte sich im Augenblick auch nicht darum. Sie wußte nur, daß sie lag und daß sie Ruhe hatte — und das genügte ihr. Sie hatte plötzlich das Gefühl, daß sie in den rechten Arm gestoßen wurde, dann schlief sie ein. Als sie aufwachte, empfand sie weder die entsetzlichen Kopfschmerzen. Es war ihr, als ob jemand ihr glühende Nägel in das Gehirn triebe.

Schließlich war es nicht mehr zu ertragen, und sie stöhnte laut auf. Eine Stimme in ihrer Nähe fragte ängstlich:

„Haben Sie Schmerzen?"

„Mein Kopf," murmelte sie. „Es ist schrecklich."

Gleich darauf fühlte sie, daß jemand sie um den Nacken faßte, sie stützte und ihr ein Glas an den Mund hielt.

„Trinken Sie das!"

Sie schluckte etwas Bitteres und verzog das Gesicht.

„Das hat schlecht geschmeckt," sagte sie.

„Sprechen Sie nicht." Digby war sehr erschrocken über den Zustand, in dem er sie fand, als er von seiner Erkundungsfahrt zurückkehrte. Sie sah furchtbar blaß aus, ihr Atem ging schwer und ihr Puls war so schwach, daß er ihn kaum wahrnehmen konnte. Er hatte diesen Zusammenbruch gefürchtet, aber er mußte seine „Behandlung" fortsetzen.

Er schaute stirnrunzelnd auf sie nieder, fühlte sich aber beruhigt, als er sah, daß allmählich wieder etwas Farbe in ihr wachsbleiches Gesicht kam. Auch der Puls wurde wieder stärker.

Gleich nachdem Eunice die Medizin genommen hatte, fühlte sie sich von den Schmerzen befreit. Der Wechsel kam so plötzlich und sie fühlte sich so wohl, daß sie dem Mann auf den Knien hätte danken können, der dieses Wunder vollbrachte. Dann fiel sie in Schlaf.

Digby seufzte erleichtert auf und wandte sich wieder seiner Arbeit zu. Er hatte eine angenehme Beschäftigung, denn die ganze Tischplatte war mit Päckchen von Fünftausenddollarnoten bedeckt. Es war ihm gelungen, die ganzen Guthaben der „Bande der Dreizehn" von der Bank abzuheben und sie in amerikanische Dollars umzuwechseln. Es wäre verfänglich für ihn gewesen, wenn er in Brasilien mit englischen Banknoten angekommen wäre, die er nicht umtauschen konnte, ohne daß die Nummern bekannt wurden.

Als er das Geld durchgezählt hatte, steckte er es in einen Gürtel mit vielen Taschen, schnallte ihn um und machte sich fertig für die Reise. Eine graue Perücke machte ihn vollständig unkenntlich, aber er traute dieser Verkleidung doch nicht ganz. Er schloß die Tür ab und begann sich sorgfältig umzukleiden.

Kurz vor acht Uhr kam Eunice wieder zum Bewußtsein. Außer einem peinigenden Durst fühlte sie k in weiteres Mißbehagen. Der Raum war nur schwach durch eine kleine Petroleumlampe erhellt, die auf dem Waschtisch stand. Sie trank lange und gierig aus dem großen Glas, das sie auf einem Tisch an der Seite des Bettes fand. Das erste, was dann aber ihre Aufmerksamkeit erregte, war ein schönes Gesellschaftskleid mit silbernen Spitzen, das über der Stuhllehne hing. Dann entdeckte sie eine Karte, die an ihr Kopfkissen geheftet war. Sie war grau, aber sie hatte nicht die Tönung jener Karte, die sie in der ersten Nacht in Digbys Haus erhalten hatte. Digby hatte die Farbe nicht richtig getroffen, aber er hatte sorgfältig die blaue Hand nachgemacht. Eunice las zuerst die Botschaft, ohne sie zu verstehen, aber plötzlich begann ihr Herz wild zu schlagen.

„Ziehen Sie die Kleider an, die Sie hier finden. Wenn Sie der Aufforderung ohne Widerrede nachkommen, werde ich Sie vor einem schrecklichen Schicksal bewahren. Ich werde zu Ihnen kommen, aber Sie dürfen nichts zu mir sagen. Wir werden nach Norden fahren, um Digby Groat zu entkommen."

Neben diesen Zeilen stand der Abdruck einer dunkelblauen Hand.

Eunice zitterte an allen Gliedern, denn allmählich kamen die Ereignisse der letzten Tage wieder in ihr Gedächtnis zurück. Sie befand sich in der Gewalt Digby Groats, und die geheimnisvolle Frau in Schwarz wollte sie befreien. Es schien fast unmöglich. Sie erhob sich vom Lager und wäre beinahe wieder zurückgesunken, denn ihre Füße waren unfähig, ihren Körper zu tragen. Sie klammerte sich an den Pfosten ihres Bettes, bevor sie begann, sich anzukleiden.

(Fortsetzung folgt.)

# WAS DER TAG BRINGT.

### Bayern hat doch seine eigene Seele!

In Bayern gibt es eine „Bayerische Akademie der Wissenschaften". Ihr glaubt es nicht? Es muß aber wahr stimmen. Im Politischen Almanach von 1926 Seite 126 und von 1927 auf Seite 101 steht es wenigstens so geschrieben. Ehrenmitglieder sind heute noch Prinzessin Therese von Bayern und Prinz Rupprecht von Bayern. Als außerordentliche Mitglieder gehören ihm neben zahlreichen „Rittern von . . ." Dr. L. Quidde und Dr. G. Hager an. Das Eigenartige und Merkwürdige ist aber, daß ein Brief an eben diese Akademie mit dem Vermerk „Akademie der Wissenschaft unbekannt" wieder zurückkommt. Die bayerische Volksseele, verkörpert durch die bayerische Postzustellung, scheint von Wissenschaft sehr wenig zu halten. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß ein Brief an das Münchener Hofbräu ohne weitere Adresse mit Sicherheit an seinen Adressaten gelangt wäre.

### Die zum Tode verurteilte Junke Kjures.

Der „Abend" berichtete vor einigen Tagen (im Artikel „Vier Frauen warten auf den Henker") von der Rumänin Junke Kjures, die die dreizehnjährige Carmen im Walde getötet haben soll. Junke Kjures leugnete bis zuletzt die Tat. In der Pariser Presse fiel im Zusammenhang mit dieser Verurteilung das Wort „Justizirrtum". Jetzt gibt es in der Sache tatsächlich eine Sensation. Beim Verteidiger der zum Tode Verurteilten erschien ein Ingenieur und erklärte, daß er am Tage des Mordes, eben zu der Zeit, als die Carmen im Walde von Boulogne erwürgt wurde, in der Nähe des Tatortes einen Landstreicher gesehen habe, der vorsichtig aus dem Gebüsch hervorlugte. Als dieser ihn erblickte bedeckte er mit den Händen das Gesicht und versteckte sich. Er nahm sofort an, daß der Mann allen Grund haben müsse, sich zu verbergen. „Ich bin überzeugt, daß er es gewesen ist, der das Mädchen erwürgt hat. Er sah wie ein Verbrecher aus." Das mit dem „Verbrecher" ist solch eine Sache. Natürlich sieht nach Auffassung mancher Leute jeder Landstreicher wie ein „Verbrecher" aus. Auch mit der Zeugenaussage ist es solch eine Sache. Weshalb schwieg der Mann bis jetzt? Ein intelligenter Mensch hätte doch wissen müssen, was auf dem Spiele stand. Der Verteidiger will aber auf Grund dieser Aussage ein Wiederaufnahmeverfahren betreiben. Die Revision in der Sache ist bereits verworfen. Das Wort gehört jetzt dem Präsidenten der Republik.

**Krieche dich gerade!**

*Gegen Rückgratverkrümmungen der Kinder werden vielfach Kriechübungen mit gutem Erfolge ausgeführt. Unser Bild zeigt Kinder, die eine Treppe hinaufkriechen müssen.*

### Rothstein, der Rauschgiftschmuggler.

Ueber die intimen Beziehungen des fünfzehnfachen Dollarmillionärs und Alkoholkönigs Rothstein in New York zu den Kommunisten ist im „Abend" bereits berichtet worden. Die Durchsicht seines Nachlasses hat ergeben, daß die Bindungen zwischen ihm und den Kommunisten noch viel größer war als anfangs vorausgesetzt wurde. Er hat tatsächlich die kommunistischen Streiks, die oft gegen den Wunsch der Arbeiter inszeniert wurden, unterstützt. Auch etwas anderes hat die Durchsicht seiner beschlagnahmten Papiere ergeben; nämlich, daß er der König der Rauschgiftschmuggler war. Er stand an der Spitze eines internationalen Konzerns geheimer Rauschgifthändler. Auf Grund der Papiere wurden im Hafen von New York Rauschgifte im Werte von 5 Millionen Dollar beschlagnahmt. Sie kamen aus Frankreich und sollten nach Philadelphia. Mag sein, daß die vor etwa zwei Jahren in Berlin verhafteten Rauschgiftschmuggler eben mit diesem Herrn Rothstein in Beziehung standen. Jedenfalls führten die Fäden damals nach Amerika. Die Kommission des Völkerbundes zur Bekämpfung des Rauschgifthandels scheint weit wenig zu fruchten.

### Sie ertrinken in Rattenfellen.

Das sibirische Gouvernement Tomsk hatte gedacht, zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen, wenn es auf jedes ihm eingesandten Rattenfell einen Preis aussetzte. Erstens hoffte man dadurch die Rattenplage herabzumindern und zweitens soll das Rattenfell, wenn es geschickt bearbeitet wird, sehr gut aussehen und sich auch gut tragen. Aber das Gouvernement hatte mit seiner Ausschreibung einen ungeahnten Erfolg: in kürzester Zeit kamen mehr als 3 Millionen Felle an und noch immer laufen Tag für Tag riesige Sendungen ein. Die zur Sammlung der Felle gegründete Genossenschaft sieht sich außerstande, sowohl die Sendungen zu bezahlen als auch sie so rasch zu verarbeiten, daß sie nicht verderben.

### So wird es gemacht!

Ein höherer Beamter wohnte einer Flugübung bei, die mit mehreren Fallschirmabsprüngen ihr Ende fand. Der Beamte, der von der Fliegerei nicht viel verstand, ließ es sich nicht nehmen, einige Flieger über jede Einzelheiten zu befragen. Als er an einen die Frage richtete, was er mache, wenn sich der Fallschirm nach dem Absprung nicht öffne, entgegnete dieser mit harmlosem Gesicht: „Dann kehre ich um und lasse mir einen anderen geben!"

# Tagung der Arbeiter-Schachspieler.

## Der Ausschluß der Einheitsstörer sanktioniert.

Am Sonnabend und Sonntag tagte die Kreisvertreterkonferenz des Deutschen Arbeiter-Schachbundes im Volkshause zu Chemnitz, dem Sitz des Arbeiter-Schachbundes, um Stellung zu nehmen zu den Fragen, die national und international die Arbeiter-Schachorganisationen bewegen. Vertreten waren sämtliche zehn Kreise des Bundes, der Bundesvorstand, der Bundesausschuß, die Hauptspielleitung und die Revision. Insgesamt 14 Abstimmungsberechtigte. Die Tagesordnung selbst war kurz aber inhaltschwer. Nur vier Punkte standen zur Beratung: Die Situation im Bunde, Kreisangelegenheiten, Internationales und Sonstiges.

Der Vorsitzende Gläser teilte mit, daß die Ausgeschlossenen an alle Kreisleiter Rundschreiben versandt hätten, um Stimmung zu machen für die Zulassung eines Vertreters der Ausgeschlossenen. Der Bundesvorstand selber aber hätte erst am Tage der Eröffnung der Kreisvertreterkonferenz ein Schreiben erhalten, in dem sie den Wunsch äußern, zugelassen zu werden. Der Vorsitzende stellt diesen Wunsch der Ausgeschlossenen vor Eintritt in die Tagesordnung zur Diskussion. Diese war aber sehr kurz, denn ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde gegen eine Stimme (Hartkopf — 3. Kreis) angenommen. Gläser teilte weiter mit, daß 18 Resolutionen eingelaufen sind, die sich mit den Dingen in der Hinsicht befassen, daß man der Zentralkommission und dem Bundesvorstand das Recht abspricht, Kartelle aufzulösen und Vereine deshalb auszuschließen. Er teilt aber mit, daß bezeichnenderweise aus dem 1. Kreis, Berlin-Brandenburg-Pommern, auch nicht eine einzige Resolution eingereicht wurde, die sich für die Ausgeschlossenen, die doch gerade Mitglieder im 1. Kreis sind, einsetzt. Also sehr beliebt scheinen sie dort nicht gerade zu sein. Er kommt zum Schluß zu folgender Feststellung: Die Situation ist so, daß zu Befürchtungen kein Anlaß vorliegt. Mit Ausnahme jener Gegenden, in der sich noch einige kommunistische oder mit ihnen sympathisierende Mitglieder befinden, wird gegen den „reformistischen" Bundesvorstand gehetzt. Aber auf den Bestand des Bundes ist das nicht von Bedeutung. Jedenfalls ist die Mitgliederzahl trotz des Ausschlusses von ungefähr 700 Mitgliedern schon wieder auf die alte Höhe angewachsen. Außer im 3. Kreis, Rheinland-Westfalen, wo ein kommunistischer Schriftleiter das Kreisblatt herausgibt, ist überall Ruhe. Aber selbst in diesem Kreise sind viele Vereine über das Vorgehen der KPD. empört.

Darauf berichtete Oehlschläger als Vorsitzender des Bundesausschusses. Bis am Freitagabend hat der Bundesausschuß gewartet, daß die Ausgeschlossenen, die Protest beim Bundesausschuß gegen ihren Ausschluß eingelegt haben, dem Wunsche des Bundesausschusses nachgekommen wären und ihr Material eingereicht hätten. Aber erst am Tage der Sitzung ist um 11 Uhr vormittags das Schreiben in die Hände des Bundesausschußvorsitzenden gelangt. Wäre dieser, wie zuerst beabsichtigt, um 8 Uhr nach Chemnitz gefahren, so hätte er das Schreiben der Ausgeschlossenen erst nach seiner Rückkehr aus Chemnitz erhalten. Da nun der Bundesvorstand ein solches Schreiben auch erst heute erhalten hat, liege es klar auf der Hand, daß den Ausgeschlossenen an einer Wiederaufnahme nichts liegt. Er geht nun in längeren Ausführungen auf die Entstehung des Konfliktes ein und schildert den Gang der Dinge, wie sie sich in Berlin abgespielt haben. Wenn der Vorsitzende des Berliner Vereins der Ausgeschlossenen, Rabaschuß, behauptet, daß die Zentralkommission kein Recht hatte, das Kartell in Berlin aufzulösen, so sei dem entgegenzuhalten, daß ja gerade Rabaschuß, der mit in der Statutenberatungskommission saß, wissen mußte, daß der in der Generalversammlung 1927 angenommene § 2 der Berliner Kartellsatzung besagt, daß: das Berliner Arbeitersport- und Kulturkartell die Aufgabe hat, im Rahmen der Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeitersport- und Körperpflege, die Ziele der Arbeitersport- und Kulturbewegung zu verwirklichen. Insbesondere die Werbearbeit für gemeinsame Bestrebungen zu leiten, den Gemeinschaftsgeist unter den Mitgliedern zu fördern, sowie den Auswüchsen im Vereinsleben entgegenzutreten. Und nun heulmeiert man, wo man die freiwillig gefaßten Beschlüsse und Satzungen zu spüren bekommt. In der „Komintern" herrscht doch derselbe Modus. Das „Ekki", das in solchen Fällen gleichzusetzen ist der ZK., beschließt auch die Auflösung oder den Ausschluß aller „Oppositionellen", ohne die gesamte Mitgliedschaft zu fragen. Oehlschläger legt am Schluß seiner Ausführungen folgende im Bundesausschuß einstimmig gefaßte Entschließung vor:

„Da die Ausgeschlossenen zu der vom Bundesausschuß vorgeschlagenen Einreichung ihres Materials gegen den Ausschluß durch den Bundesvorstand bis heute, dem 21. Dezember 1928, nicht nachgekommen sind, ist der Bundesausschuß der Meinung, daß ihnen an einer Wiederaufnahme als Verein nichts gelegen ist. Der Bundesausschuß ist sich aber einig geworden, daß keine Bedenken vorliegen, Mitglieder und Abteilungen der ausgeschlossenen Vereine in Groß-Berlin in die „Freie Arbeiter-Schach-Vereinigung" aufzunehmen, wenn sie die Satzungen des Bundes und der Vereinigung anerkennen."

Alle Vertreter, mit Ausnahme desjenigen vom 7. Kreis (Schlesien), der da wollte, daß der Bundesausschuß sich als befangen erklären solle, und des Vertreters vom 3. Kreis (Rheinland), waren für die Annahme der Entscheidung des Bundesausschusses. Die Entscheidung des Bundesausschusses wurde mit 12 Stimmen angenommen. Damit war der Bundesvorstand entlastet und der Ausschluß der Berliner Vereine sanktioniert. Auf eine Anfrage an Hartkopf, ob er die Beschlüsse auch anerkennt, die hier gegen seine Stimme gefaßt wurden, erklärte er, daß er wohl als zur Opposition gehörig gegen die Maßnahmen des Bundesvorstandes und des Bundesausschusses stimmen muß, daß er aber selbstverständlich den gefaßten Beschlüssen auch trotzdem Rechnung tragen werde und daß er die Schreibweise der kommunistischen Zeitungen auf keinen Fall decke. Bezeichnend war auch der Ausspruch von Max Pflaum-Leipzig, der als Kommunist den beachtenswerten Einwand machte, daß in der Arbeiterschachbewegung auch ungeschriebene Gesetze heilig sind. Der Beschluß der ZK. sei ein solches.

Damit ist auch in Berlin der Weg frei, denn nun werden wohl die Ausgeschlossenen endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß sie mit der organisierten Arbeiterschachbewegung nichts mehr gemein haben.

# Vom Eissport.

## Ein Eissportfest in Berlin.

Der Brandenburgische Eissport-Verband brachte am Sonntag auf der Eisbahn in der Katzbachstraße eine große Werbeveranstaltung zur Durchführung. Alle Arten des Eissport, wie Schnell- und Kunstlaufen sowie Eishockey wurden dem Publikum vorgeführt. Besonderes Interesse fanden natürlich die Wettkämpfe im Schnellaufen, bei denen zum ersten Male in den längeren Strecken ein neues System ausprobiert wurde. Statt der Läufe zu Zweien gab es über 1500 und 3000 Meter Rudelstarts, die sich bei sieben bzw. 12 Teilnehmern gut bewährten.

Der deutsche Rekordmann Manke vom Berliner Eislaufverein 86 zeigte sich als der Beste, er holte sich die 500 Meter und das 3000-Meter-Vorgabelaufen vom Mal und belegte mit Schönbrodt (Berliner Schlittschuh-Club) über 1500 Meter im Toten Rennen den zweiten Platz. Schnelle Zeiten gab es natürlich noch nicht, da die Bewerber noch nicht genügend Training hinter sich haben. Das 500-Meter-Laufen beendete Manke in 52,6 Sekunden als Sieger vor Schönbrodt mit 54,2 Sekunden und Grell (Berliner Schlittschuh-Club) mit 55,0 Sekunden, über 1500 Meter gab es ein spannendes Rennen, das Müller (Berliner Sportclub) erst ganz zum Schluß in 2:53,4 zu seinen gunsten entscheiden konnte. Schönbrodt und Manke endeten im Toten Rennen dichtauf als Zweite. Das 3000-Meter-Vorgabelaufen sah die Malleute Manke in 5:58,3 und Schönbrodt in 5:58,4 auf den beiden ersten Plätzen. vor dem mit 50 Meter bedachten Loeisch 5:58,5. Ein Jugend-Schnellaufen über 1500 Meter endete mit dem Siege von Barba (Verein Deutscher Eisschnelläufer) in 3:14,3 vor Huber (Berliner Eislaufverein 86).

In den Kunstlaufwettbewerben machte der frühere Münchener Meister Dr. Danzig bei den Herren, Frl. Flebbe bei den Damen die beste Figur. In einem Eishockeyspiel trennten sich Technische Hochschule und Berliner Eislaufverein 86 unentschieden 1:1.

### Eishockeykampf Riessersee—Füssen.

Auf dem Riessersee spielte eine Reservemannschaft des dortigen Sportclubs gegen den Eislaufverein Füssen und siegte mit 2:0. Die beiden Tore fielen im ersten und letzten Spieldrittel. Die 1. Mannschaft von Riessersee schonte sich für den am 1. Feiertag stattfindenden Wettkampf mit dem Wiener Eislaufverein.

Der Berliner Schlittschuh-Club feierte durch seine Juniorenmannschaft in Davos einen schönen Sieg. Die Berliner schlugen die Mannschaft der Lausanne Stars in einem schnellen Spiele mit 2:0 Toren.

Die Eishockeymannschaft von Brandenburg-Berlin weilte in Leipzig beim dortigen Sportclub und lieferte diesem eine überlegene Partie. Mit 7:0 konnten die Berliner als Sieger den Platz verlassen. Im ersten und letzten Spieldrittel kam Brandenburg zu je drei Torerfolgen, während im zweiten Drittel die Scheibe einmal das Tor der Leipziger passierte.

# Handball

### Bericht vom 23. Dezember.

FTGB.-Neukölln schickte die Kampfabteilung der Freien Schwimmer Charlottenburg mit 7:1 heim. Ebenso hoch gewann auch FTGB.-Pankow über FTGB.-Kanu II mit 7:0 (4:0). Pankow war etwas besser und konnte auch die vielen Angriffe gut durchführen. Die Verteidigung war auf dem Posten. FTGB.-Norden holte gegen Kaulsdorf nur ein knappes Resultat von 6:5 heraus, während die 2. Mannschaft gegen FTGB.-Osten mit 3:0 gewann.

Die Jugend von FTGB.-Spandau trat nur mit acht Mann gegen Brandenburg-Sportler an, konnte aber trotzdem das Spiel offen halten, so daß Brandenburg in der ersten Halbzeit nur einmal einsenden konnte. In der zweiten Halbzeit wurde das Tor der Spandauer etwas mehr belagert, aber Brandenburg machte soviel Fehler, daß es nur noch zweimal zum Erfolg reichte. Freie Turnerschaft Potsdam mußte die Punkte dem Nachbarverein Bornstedt überlassen, der mit 5:0 gewann.

### Handball an den Feiertagen.

Die Spielbetätigung ist an den Weihnachtsfeiertagen nicht sehr rege. Spiele auswärtiger Mannschaften sind nicht zustande gekommen, es finden aus diesem Grunde nur einige Serienspiele statt. Am 2. Feiertag spielen in der 2. Gruppe Velten II gegen Eberswalde um 13 Uhr in Velten. Freie Sportvereinigung Tegel empfängt um 10 Uhr in Tegel, Graf-Rödern-Korso, FTGB.-Osten. Die Mannschaften dürften gleichwertig sein. Freie Turnerschaft Kaulsdorf hat um 10 Uhr in Kaulsdorf, Köpenicker Straße, Sportverein Moabit als Gegner und muß auch dem Gast die Punkte lassen. In der 4. Gruppe spielen um 10½ Uhr FTGB.-Oberspree gegen FTGB.-Südost in Niederschöneweide. Die besseren Aussichten hat Oberspree. Klausdorf II hat um 14 Uhr in Klausdorf Grunewald-Eichkamp als Gegner.

# Czirson durch k. o. besiegt!

## Raphael Europameister im Leichtgewicht.

Nach tapferem Widerstande hat Leichtgewichtsmeister Paul Czirson am Sonnabend abend im Pariser Wintervelodrom im Kampfe um die Europameisterschaft einem jüngeren Gegner weichen müssen. Dem französischen Meister A. Raphael gelang es, Czirson in der 11. Runde entscheidend zu schlagen. Die 10 000 Zuschauer, die dem Treffen beiwohnten, bekamen einen hochinteressanten Kampf zu sehen, wurden besonders durch den unbeugsamen Kampfeswillen des Deutschen in große Begeisterung versetzt.

Obwohl Czirson von der 8. Runde an schwer mitgenommen war, ließ er den Mut nicht sinken und stellte sich dem Gegner immer wieder zum Kampfe, bis ihn in der 11. Runde das Schicksal in Gestalt eines rechten Kinnhakens erreichte. In der ersten Runde verhielten sich beide etwas zurückhaltend, um sich gegenseitig zu studieren, in der nächsten Runde ging Czirson mehr aus sich heraus, traf verschiedentlich recht gut, hatte aber das Pech, sich die Hand zu brechen, ein Zwischenfall, der für die weitere Entwicklung des Gefechts von ausschlaggebender Bedeutung sein sollte. Czirson war nun nicht mehr in der Lage, seine große Schlagkraft erfolgreich in die Wagschale zu werfen, war aber dennoch in den nächsten drei Runden etwas im Vorteil. Aber von der 6. Runde an wendete sich das Blatt. Schon in der 7. Runde wurde der deutsche Meister durch einen Kinnhaken schwer angeschlagen und konnte sich für die Folge nur noch mit Mühe aufrecht erhalten. Der Franzose schickte Czirson in der 9. und 10. Runde zu Boden und siegte schließlich in der 11. Runde nach einem genau getroffenen rechten Kinnhaken durch knock-out.

# Das Auto im Winter.

## „Lassen Sie das Wasser ab!"

Ueber die Behandlung des Kraftwagens und der Motoren im Winter sprach Diplomingenieur Friedmann kürzlich auf einem Vortragsabend des republikanischen Deutschen Autoklubs. Der Vortragende gab seine Ratschläge besonders den Autobesitzern, die eine schlecht oder gar nicht heizbare Garage haben und infolgedessen dauernd von einem zu kalt gewordenen Motor geplagt werden.

Erstes Erfordernis bei Frostwetter ist, daß abends das Kühlwasser abgelassen wird. Zu Eis gefrorenes Kühlwasser zerstört nicht nur die empfindlichen Kühlerzellen, sondern auch die Verbindungsgummischläuche an den Kühlwasserleitungen, die Pumpe und, was das schlimmste sein kann, auch die Zylindermäntel, für die es dann kaum eine Reparatur gibt. Selbst beim Ablassen ist schon Vorsicht und Aufmerksamkeit geboten, denn bei strenger Kälte frieren während des Ablaufens die schwachen Hahndurchlässe zu. Das Wasser verbleibt dann in den Leitungen, Hähnen und in der Kühlwasserpumpe und beschädigt sie. Eine Kühlwassermischung von einem Teil technischen Glyzerin und vier Teilen Wasser hält Temperaturen bis etwa 12 Grad aus, ohne fest zu werden.

Auch das Dickwerden des Oeles ist eine Gefahr für Wagen und Maschine. Die durch steifes Oel festklebenden Kolben erschweren dem elektrischen Anlasser das Ingangsetzen des Motors so sehr, daß für Anlasser und Batterie Beschädigungen zu fürchten sind. Steifes Oel fließt auch nicht durch die engen Oelrohrleitungen, wird durch die Kurbelzapfen nicht verspritzt, um ölen zu können, und läßt schließlich die Maschine trocken laufen. Deshalb: Vorsicht beim Andrehen und Laufenlassen kalter Motoren!

Festgefrorene Bremstrommeln können die Bremsen und die Bremsorgane beschädigen, wie denn überhaupt der Frost ein arger Feind des Autos ist. Eine kleine elektrische Lampe (Kohlenfadenlampe!) unmittelbar nach dem Nachhausekommen unter die Motorhaube gehängt, hält während der Nacht die Motorenwärme gut zusammen, der Motor wird dann selbst in der kalten Garage anspringen. Denselben Dienst verrichten kleine Oefchen mit Glühstoff gefüllt, die man selbst auf der Fahrt mitnehmen und bei längerem Stillstand auf der Straße in die Motorhaube hängen kann.

Stadtbaurat Dr. Adler hielt am Beginn des Abends einen Lichtbildervortrag über Verkehr und Verkehrsentwicklung.

# Trabrennen zu Ruhleben.

Der goldene Sonntag ist eigentlich kein günstiger Termin für eine sportliche Veranstaltung, der befürchtete Publikumsausfall machte sich auf der Ruhlebener Bahn aber nicht bemerkbar. Wieder waren die Rennen stark besetzt und abermals kam man um eine Teilung nicht herum. Als Ereignis war das Rotkäppchen-Rennen gedacht, das die unzuverlässige Lindenwirtin I durch einen Fehler an Möglich verlor, der einen überraschend starken Anhang gefunden hatte. Auch mit Charles Mills im Sulky konnte sich Arnulf auf der für ihn reichlich langen Strecke von 2500 Meter nicht durchsetzen

**Aschenbrödel-Rennen.** 1. Mögler (Knöpnadel jr.), 2. Liena, 3. Zierde. Toto: 34:10. Platz: 28, 54, 96:10. Ferner liefen: Guy de Val, Primadonna, Gernsteiner, Fridericus Rex, Drave, Theokrat, Beata Hall, Reibhammel, Talman, Roone, Ansbaga Boy, Reform, Agitator, Pro Patria.

**Heinzelmann-Rennen.** 1. Morgensonne (Rekkl), 2. Heimchen, 3. Lucha. Toto: 31:10. Platz: 17, 17, 28:10. Ferner liefen: Artilex, Liebesbote, Kartenspieler, Helder, Kinokönigin, Mia Halle, Mirabella I.

**Schneewittchen-Preis.** 1. Echte Liebe (J. Spieß), 2. Ellen, 3. Petronella A. Toto: 32:10. Platz: 24, 25, 32:10. Ferner liefen: Eilenia, Irrteufelchen, Maroline, Katharina, Henny Cord, Edn, Mary Guy, Dante, Primel, Carl Alexander, Kapitain Halle, Flaggenlied, Rotkäppchen, Lebemann.

**Gnomen-Preis.** 1. Crassus (Bergner), 2. Trotteur, 3. Copal. Toto: 140:10. Platz: 61, 36, 128:10. Ferner liefen: Altgold, Prinzessin, Ekewah, Darwald, Fels, Lockung, Franlet, Königsadler, Florian, Native Forbes, Karneval (o. W.).

**Dornröschen-Preis.** 1. Lachmöckel (Jauß jr.), 2. Hella Kimolo, 3. Meisterstück. Toto: 18:10. Platz: 17, 61, 46:10. Ferner liefen: Biedermann, Nebelkappe, Holoiernes, Galeere, Partenkirchen, Aldisa, Peter Hall, Saladu I, Beate, Lombardei, Modern, Lessing.

**Rotkäppchen-Rennen.** 1. Möglich (F. Bahr), 2. Lindenwirtin I, 3. Michael. Toto: 75:10. Platz: 27, 50, 34:10. Ferner liefen: Großmogul, Dele Marion, Morgentau, Rubin, Demeophine, Walnaco, Pilgrim, Eduard, Paula A., Denkmünze, Kurgast, Arnulf.

**Sterntaler-Rennen.** 1. Abteilung: 1. Goodtier jr. (Rekkl), 2. Eitelfried, 3. Quintessenz. Toto: 74:10. Platz: 25, 70, 18:10. Ferner liefen: Nelly Arnold, Friedrichsdo'er, Hapa Burion, Imporieur, Rehbraten, Max Kuier, Gartenmädchen, Abdullah Silver, Ingelinde, Ingrid Halle. — 2. Abteilung: 1. Erika (Bei.), 2. Abendstern, 3. Minni Halle. Toto: 130:10. Platz: 18, 18, 39:10. Ferner liefen: Cilly Dillon (als 2. plaz., 40 Proz. Platz zur.), Krotchel, Heini Dusin, Heliogabal, Zu, Schneesturm, O'Captain Leerberg, Erdmine jr., Freibeuter.

**Frau Holle-Preis.** 1. Astula (J. Frömming), 2. Interessant, 3. Friedrich Rex. Toto: 208:10. Platz: 62, 22, 37:10. Ferner liefen: Bessie, Salome, Coriolanus, Luxenhof, Wintermärchen, Heidemann, Zeitgeist, Heidegering I, Crispa, Parad Gabler, Kinostern, Marne, Irrteufelchen (o. W.), Cosmo, Flamingo, Prinz Abdell.

# Eissegeln der Freien Segler.

Der Vorstand des Freien Segler-Verbandes hat beschlossen, den Eissegelsport, der bisher nur wenig betrieben wurde, mehr zu fördern. Das Eissegeln soll mit Segelschlitten und mit Handsegeln betrieben werden. Um den Anhängern des Eissegelsportes Gelegenheit zur Ausübung des Sportes zu geben, findet am ersten Weihnachtsfeiertage, vormittags 10 Uhr, in Friedrichshagen, Restaurant Strandschloß, eine Unterweisungs- und Uebungsstunde statt. Vorhandene Segel sind mitzubringen.

# ARBEITER FUSSBALL

### Glatter Verlauf der Serienspiele.

Luckenwalde I mußte gegen Luckenwalde III mit Ersatz antreten. Trotzdem gelang es der ersten Abteilung dank besserer Stürmerleistungen, mit 3:1 die Oberhand zu behalten. Erst kurz vor Schluß konnte die dritte Abteilung ihren Treffer anbringen. Die zweite Abteilung spielte gegen Wacker-Britz. Die Luckenwalder waren den Britzern jederzeit überlegen. Wenn das Resultat nicht so hoch ausgefallen ist, so nur durch die aufopfernde Arbeit der Hintermannschaft der Britzer. Hertha und Waldersdorfs zweite Mannschaft trennten sich mit dem hohen Resultat von 10:1. Lichtenberg I zeigte seine hohe Ueberlegenheit gegen Tempelhof. Die Tempelhofer konnten sich bis zur Pause noch halten. Dann trat aber die technische Ueberlegenheit der Lichtenberger zutage. Mit 11:1 blieben die Lichtenberger Sieger. Karow und Lichtenberg II trennten sich unentschieden 3:3. Die Lichtenberger zweite Abteilung hat damit bewiesen, daß sie immer mehr an Spielstärke zunimmt.

### Die Spiele zu Weihnachten.

Die Weihnachtsfeiertage bringen nur Gesellschaftsspiele. In Lichtenberg, Hauffstraße, stehen sich Lichtenberg I und Karow gegenüber. In der Wuhlheide spielen Oberspree und Wacker-Britz. Hoppegarten erhält den Besuch von Sokol. Potsdam und die Kyritzer spielen in Potsdam am Luftschiffhafen. In Nowawes stehen sich in der Priesterstraße die freien Turner Nowawes und Eisenspalterei gegenüber. Reinickendorf empfängt am 2. Feiertag in Reinickendorf-West die Kyritzer. Die Freien Turner Pankow fahren nach der Wuhlheide zu Oberspree. Im Neuköllner Stadion, Platz 7, spielt Neukölln gegen Weißensee. Lichtenberg II und Britzab spielen in Lichtenberg, Normannstraße.

# Vor zehn Jahren.

## Weihnacht der Kriegsgefangenen.

24. Dezember 1918. Heute trotteten wir nun schon den dritten Tag durch die eintönige, schneebedeckte Champagne, dem unbekannten Ziele zu. Unser Zug glich einer Karawane von Vagabunden. Hohläugig, die sonst blassen, stoppligen Gesichter von der Kälte und dem anstrengenden Marsch gerötet, nur einige noch in Schuhen, die meisten auf Holzgaloschen, schleichen wir auf der Chaussee dahin. Die froststarren Finger vermochten kaum noch die Zeltbahn auf dem Rücken zu halten, die unsere Habseligkeiten barg. Neben uns her stampften die Begleitmannschaften, auch nicht sonderlich erbaut davon, unseretwegen tagelang ihre Tornister und Karabiner durch Frankreich spazieren führen zu müssen. Es waren durchweg „alte Knaben“, die lieber heute als morgen ihre feldblaue Uniform mit dem Zivilzeug vertauscht hätten. Da ihnen unsere „Sprachgelehrten“ klar gemacht hatten, daß wir Kriegsgefangene heute am Vorabend des Weihnachtsfestes unser trauriges Los ganz besonders schmerzlich empfänden, steckten sie ihr freundlichstes Gesicht auf und erwiesen uns Gefälligkeiten, wo sie nur konnten.

Am Spätnachmittag trafen wir in unserem Bestimmungsort ein. Es erwartete uns nicht das gewohnte, stacheldrahtumzäunte Barackenlager, sondern eine menschenleere Dorfruine. Wirr durcheinanderliegende Dachsparren und Mauerreste zeigten uns, daß hier einmal Häuser gestanden und Menschen gewohnt hatten. Einige abseits der schuttbedeckten Straße liegenden luftigen Stahlbaracken und zerfallene Bretterbuden ließen auf ein, allerdings schon vor längerer Zeit verlassenes Truppenlager schließen. Unsere Köche hatten für ihre Gulaschkanonen bald ein leidlich geeignetes Plätzchen ausfindig gemacht und schickten sich an, ihres Amtes zu walten. Nirgends jedoch konnten sie eine Wasserstelle entdecken. Der einzige in der Nähe befindliche Ziehbrunnen war unbrauchbar. Sowohl wir als die Wachleute fluchten und schimpften weidlich über die Strategen, die uns in diese Einöde geschickt hatten. Mit unserem solidarischen Schimpfen war uns aber nicht gedient. Kurz entschlossen schwärmten wir, mit Trinkbechern, Kochgeschirren und ähnlichen Dingen bewaffnet, aus und trugen im Umkreis von mehreren hundert Metern die Schneedecke ab, die sich bald in den Kesseln zu Kaffee und Linsensuppe verwandelte. Ein wenig undefinierbar war das Zeug zwar, das den Weg von den Kochkesseln in unsere und der französischen Soldaten Magen machte, aber schließlich waren wir alle froh, endlich einmal wieder etwas Warmes in den Leib zu bekommen.

Es war schon fast dunkel, als sich unser 100 Mann starke Zug daran machte, gleich den anderen Schicksalsgefährten eine der windschiefen Stahlbaracken notdürftig als Quartier herzurichten. Die fenstergroßen Löcher in der Decke und den Wänden wurden eiligst mit herumliegenden morschen Brettern vernagelt oder mit Zeltbahnen und Schlafdecken bespannt. Rings um den wackligen Kasten türmten wir Schuttmassen auf, damit der Wind unser Kartenhaus nicht etwa umblies. Bald flackerten an mehreren Stellen kleine Lagerfeuer auf, um die herum wir trübsalblasend hockten. In dem weiten Raum herrschte Totenstille, die nur durch das Knistern der Holzscheite und das Stampfen der patrouillierenden Wachtposten unterbrochen wurde. Trotz der Strapazen der letzten drei Tage legte sich keiner von uns zum Schlafen. Jeder stierte in das Feuer und stocherte ab und zu darin herum. Verstohlen sah man einmal zu den anderen hinüber, die aber gleichfalls vor sich hin brüteten, den Kopf in die Hände gestützt. Waran wir dachten? An die, die meilenfern von hier sehnlichst auf unsere Heimkehr warteten und wahrscheinlich die gleichen Gedankenbrücken zu uns schlugen wie wir zu ihnen. Und weiter erinnerten wir uns der Kameraden, die gleich uns gehofft hatten, die erste Friedensweihnacht im Kreise ihrer Lieben zu erleben und die nun fern der Heimat unter der Schneedecke lagen, wo sie nichts mehr von der Menschheit Leid erfuhren. Nicht zuletzt aber würgte es uns in der Kehle, wenn wir an die gewissenlosen Frevler dachten, deren Wahnwitz wir es zu verdanken hatten, den Kelch menschlicher Leiden bis zum Grunde leeren zu müssen.

Immer unerträglicher wurde die Stille ringsum. Plötzlich ertönte es aus einer Ecke der schwermutgeschwängerten Baracke, Erinnerungen an die Kindheit, an die Heimat weckend: „Stille Nacht, heilige Nacht, . . .“ Der kleine, krummrückige Bergmann aus Herne ist's, dem Verdun das Haar gebleicht hat und der so gern von seinen blondköpfigen Jungen daheim erzählt, deren Briefe er nicht nur einmal, sondern zehn-, hundertmal liest. Sein nie versagender Humor, sein stets ungebrochener Mut zum Leben hatte besonders uns Jüngere oftmals über die steilsten seelischen Klippen hinweggeholfen, deren das Leben in der Kriegsgefangenschaft ja so viele hatte. Also auch ihn hatte der Schmerz bezwungen. Als ihm bei der zweiten Strophe fast die Stimme versagt, schreit ihm jemand mit gepreßter Stimme entgegen: „Hör auf damit in dieser schaurigen Nacht!“ Der Sänger verstummt und hundert erwachsene Menschen schluchzen und weinen wie geprügelte Kinder. Tränenströme stürzen aus unseren Augen, die noch vor wenigen Wochen und Monaten an der Front soviel Leid gesehen hatten und dabei nicht naß geworden waren, weil es da kein Besinnen auf sich selbst gab, wenn ringsum die Kanonen den Boden pflügten und ihn mit dem Blut der Kameraden düngten.

Doch nicht nur wir hundert Kriegsgefangene bildeten in diesen Minuten eine eng verkettete Leidgemeinschaft. Unbemerkt von uns waren die Wachmänner in die Baracke getreten und hatten den ihnen fremden Klängen gelauscht. Jetzt stehen sie da, auf die Karabiner gestützt, das Haupt entblößt und Tränen in den Augen. Nach einigen Minuten des Schweigens und Nachdenkens drücken sie den ihnen am nächsten Sitzenden stumm aber warm die Hände und entfernen sich geräuschlos. Kriegsleute in zweierlei Uniformen, denen befohlen war, sich als Feinde zu bezeichnen und zu fühlen, offenbarten sich gegenseitig als Menschen und Brüder. Noch sitzen wir grübelnd an den verglimmenden Lagerfeuern, als einer dieser „Feinde“ zurückkehrt, jedem von uns einige Zigaretten in die Hand drückt und dabei immer wieder unseren Dank mit den Worten zurückweist: „Nix merci, Kamerad, nix mehr Krieg für Kapitalisten!“ Und während wir danach die Rauchwolken vor uns hinbliesen, wich auch die Trübsal allmählich von uns. Uebrig blieb aber eins und zwar der heilige Schwur in uns allen: Nie wieder Kriegsweihnacht! Wir werden den Schwur halten.

Otto Schindler.

## Die van-Gogh-Fälschungen.

### Strafanzeige gegen den Kunsthändler Wacker.

Die angeblichen van-Gogh-Fälschungen beschäftigen jetzt auch offiziell Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft. Der Kunsthändler Otto Wacker, der die 30 Bilder, die gefälscht sein sollen, in den Handel brachte, bestritt jeden Betrug und erbot sich der Kriminalpolizei, ihr bis Ende Dezember die Beweise für seine Gutgläubigkeit zu beschaffen. Er sicherte zu, bis dahin die Originalbriefe der in der Schweiz lebenden russischen Familie zur Einsicht beizubringen. Er behauptete stets, die Familie nicht nennen zu können, weil er Verschwiegenheit versprochen habe. Während bereits einige Zivilprozesse schweben, hat nunmehr auf Veranlassung des Verbandes der Kunst- und Antiquitätenhändler die Galerie Matthiesen G. m. b. H. bei der Kriminalpolizei Strafanzeige gegen Wacker erstattet. In diesem Falle handelt es sich dem Vernehmen nach hier um Bilder im Werte von 150 000 Mark, die die Galerie von Käufern gegen Erstattung des Kaufpreises hat zurücknehmen müssen. Otto Wacker ist augenblicklich nicht in Berlin, man vermutet, daß er sich auf Reisen befindet, um der Kriminalpolizei das versprochene Beweismaterial zu besorgen. Auch der Kunsthändler de la Faille wird aus Holland in Berlin erwartet, um hier gehört zu werden. Auch verschiedene andere Zeugen müssen noch im In- und Auslande vernommen werden. Das gesamte Material geht dann an die Staatsanwaltschaft.

## Mörder aus Fanatismus.

### Briefe Benoits nach der Tat.

**Paris**, 24. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Polizei setzt ihre Nachforschungen nach den näheren Umständen des gegen den Staatsanwalt Fachot verübten Attentats eifrig fort. Aus den in Straßburg und in Mommenheim, dem Wohnorte der Frau des Täters Benoit angestellten Untersuchungen ergibt sich, daß Benoit nach dem Attentat noch vier Briefe abgesandt hatte: einen an die autonomistische Zeitung „Volksstimme“, einen zweiten an das kommunistische Organ „Der Elsässer“, weitere Briefe an seine Frau und seinen Schwiegervater. Der „Volksstimme“ wünscht Benoit „fröhliche Weihnachten“ und schreibt: Gott habe die Ungerechtigkeiten des letzten Jahres wieder gutgemacht; dem „Elsässer“ kündigt er an, seine „Demarche“ sei nunmehr erfolgt und das Land werde nicht länger leiden. Seiner Frau endlich teilt Benoit mit, daß der liebe Gott ihn für diese Tat bestimmt habe und sie nicht weinen solle. Aus allen diesen Briefen geht zur Genüge hervor, daß man es mit einem exaltierten Fanatiker, wenn nicht geradezu Geistesgestörten zu tun hat, was die Tat selbst schon erweisen konnte.

Das Befinden Fachots wird weiterhin als den Umständen nach zufriedenstellend erklärt.

## Freigewerkschaftliche Solidarität.

Wie wir erfahren, hat die vom Allgemeinen Verband der Deutschen Bankangestellten durchgeführte Weihnachtssammlung ein derart günstiges Ergebnis gezeitigt, daß der Verband in der Lage war, an seine sämtlichen stellungslosen Mitglieder Weihnachtsspenden im Betrage bis zu 150 M. auszuzahlen.

Dieser Beweis freigewerkschaftlicher Solidarität verdient alle Anerkennung.

## Moderne Völkerwanderung.

### England ist zu eng für seine Arbeiter.

**London**, 24. Dezember. (T.U.)

Die „Sunday Expreß“ will wissen, daß die Arbeiterpartei einen Plan für die ständige Ansiedlung von 250 000 englischen Arbeitslosen mit ihren Familien in den britischen Dominien zum Mittelpunkt ihrer Kampagne für die nächstjährigen Unterhauswahlen machen will. Für die Durchführung des Planes, der allerdings auch nach den Mitteilungen des Blattes vorläufig nur eine etwas nebelhafte Idee darstellt, soll der Abgeordnete Thomas gewonnen werden, vorausgesetzt, daß es gelingt, in den späteren Verhandlungen die volle Unterstützung der Gesamtpartei hierfür zu gewinnen.

Die verzweifelte Lage der „abgebauten“ englischen Arbeiter schreit nach einem Ausweg.

# KINO-TAFEL

**PROGRAMM** für die Zeit vom 25. bis 27. Dezember

**BTL**

**Potsdamer Straße 38**
Ungarische Rhapsodie
mit Lil Dagover, Dita Parlo, Willy Fritsch

**Rheinstraße 14**
Ein Mädel mit Temperament
mit Maria Paudler, Curt Vespermann
Der Held des Tages (6 Akte)
Jugendliche haben Zutritt

**Odeon, Potsdamer Str. 75**
Anastasia mit Lee Parry
1000 P. S. (6 spannende Akte)
Jugendliche haben Zutritt

**Turmstraße 12**
Ein Mädel mit Temperament
mit Maria Paudler, Curt Vespermann
Der Held des Tages (6 Akte)
Jugendliche haben Zutritt

**Alexanderstraße 39-40**
Ariadne in Hoppegarten
mit Maria Jacobini, Alfred Abel
Der Befehl zur Ehe m. Dina Gralla
Jugendliche haben Zutritt

**Zentrum**

**Filmpalast Börse** Bühne
Rosenthaler Str. 40-41. W. ab 5, S. ab 3
Der geheime Kurier
Ein Jüngling mit Temperament
Das Mädchen aus dem Modehaus

**Nordwesten**

**Welt-Kino**
Alt-Moabit
Der Präsident mit Iwan Mosjukin
Der Fürst der Abenteurer
Jugendliche haben Zutritt

**Charlottenburg**

**Faun-Lichtspiele**
Krumme Str. 17, an der Trinitatiskirche
Arizonatiger mit Tom Mix
In der Heimat gibt's ein Wiederseh'n
Jugendliche haben Zutritt
An beiden Feiertagen: Jugendvorstellung, 3 Uhr.

**Schlüter-Theater**
Schlüterstr. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.
Heiratsfieber
Die blaue Maus

**Schöneberg**

**Alhambra** Beg. W. 6.30 u. 8.45, S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 43 Stephan 1502
Ungarische Rhapsodie
mit Lil Dagover, W. Fritsch, D. Parlo
Bühnenschau

**Titania** (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 4 6.30, 9, S. 3.15, 5, 7, 9
Der 4. Musketier
mit Douglas Fairbanks

**Steglitz**

**Titania-Palast** Beginn: 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Der Kampf ums Matterhorn
Beiprogramm

**Lichterfelde-West**

**Hi-Li** Wochentg. 6.30, 9 Uhr, Sbd. 4, 6.30, 9, Stg. 2, 5, 7, 9
Hindenburgdamm 58a
Soldatenleben, daß heißt lustig sein
Wasser hat Balken

**Südwesten**

**Film-Palast Kammersäle**
Teltower Str. 1-4 W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.
Harolds liebe Schwiegermama
Der Tanzstudent

**Süden**

**Th. am Moritzplatz**
Beginn W. 6, 8.30 Uhr, Stg. ab 4 Uhr
Der geheime Kurier
Wer gewinnt das große Match

**Südosten**

**Filmeck** Beginn W. 5.30 Uhr, S. 3 Uhr
Skalitzer Straße am Görlitzer Bahnhof
Harolds liebe Schwiegermama
mit Harold Lloyd
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Luisen-Theater**
Reichenberger Straße
Unser Festprogramm: Gastspiel der weltbekannten Jazz-Kapelle Weintraub-Sincopators
Das gute Filmprogramm

**Urania-Theater** Film u. Bühne
Wrangelstr. 11 (1 Min. v. d. Köp. Brücke)
Woch. 6.45, 8.45 Uhr. Sonnt. 3, 5, u. 9 Uhr
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Der Deserteur
Vorwärtsleser Vorzugspreise

**Tempelhof**

**Tivoli-Lichtspiele**
Tempelhof, Berliner Str. 97
Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.
Harolds liebe Schwiegermama
Der weiße Wildling
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Neukölln**

**Primus-Palast**
Hermannplatz
Der moderne Casanova
Außerdem
Die große Bühnenschau

**Passage-Lichtspiele**
Neukölln, Bergstraße 151—152
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Seine stärkste Waffe
mit Harry Piel
Bühnenschau

**Südpalast** Film und Bühnenschau
Knesebeckstr. 133, Bhf. Hermannstraße
Als Dreijähriger durch Afrika
Kohlhiesels Töchter mit Henny Porten und Emil Jannings
Bühne: Ausstattungsoperette-Singspiel: Das Försterchristl

**Osten**

**Germania-Palast**
Frankfurter Allee
Das große Lustspiel
Der Präsident
in der Hauptrolle Iwan Mosjukin
Große Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt
Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. ab 6 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr

**Luna-Filmpalast**
Gr. Frankf. Str. 121 Intern. Bühne
Erstaufführung für den Osten:
Hinter Klostermauern
Bühne: Revue-Burleske
Hurra, wir lachen
mit Henry Bender

**Concordia-Palast**
Andreasstraße
Heiratsfieber
Bühnenschau

**Kosmos-Lichtspiele**
Lichtenberg, Lückstraße 70—71
Unser Weihnachtsprogramm
Liebe im Kuhstall
mit Henny Porten
Die große Weihnachtsrevue:
Eisblumen
Jugendliche haben Zutritt

**Moderne Lichtspiele**
Wilhelmstraße 78-79 Stg. Jugendvorst.
Das große Weihnachtsprogramm

**Schwarzer Adler**
Frankfurter Allee 90
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Geheimnisse des Orients
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Viktoria-Lichtbild-Th.**
Frankfurter Allee
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Harolds liebe Schwiegermama
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Friedrichsfelde**

**Kino Busch** Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde Ecke Rosenfelder Str.
Revolutionshochzeit
mit Fritz Kortner, [illegible]
Schatz schützenbob [illegible]
mit [illegible]
Bühnenschau

**Nordosten**

**„Elysium“** Film u. Bühne
Prenzlauer Allee
Das große Lustspiel: Die tolle Komteß
Die neue Neubach-Revue:
Schmückt die Frau'n

**Weißensee**

**Schloßpark** Film- u. Bühne
Berliner Allee
Der Präsident m. Iwan Mosjukin
Indianer kommen
Bühne: D. große Revue „Tempo“

**Norden**

**Skala-Lichtspiele**
Schönhauser Allee
Die kleine Sklavin
mit Grete Mosheim
Aller Anfang ist schwer
mit Monty Banks
Auf der Bühne: Das große Singspiel: „Unter einem Fliederbaum“

**Alhambra**
Müllerstraße Ecke Seestraße
Liebe Schwiegermama
mit Harold Lloyd
Beiprogramm und Bühnenschau

**LSP**
Lichtspiele am Senefelderplatz
Geschlecht in Fesseln
mit W. Dieterle
Adam u. Eva m. Reinh. Schünzel

**Metro-Palast**
Chausseestraße
Russische Kleinkunstbühne
Arlekin
Ein Mädchen mit Temperament

**Pharus-Lichtspiele**
Müllerstr.
Engel der Straße
m. Janet Gaynor u. Charles Farell

**„Rialto“** Film u. Bühne
Reinickendorfer Str. 14 am Wedding
Der Befehl zur Ehe
mit Dina Gralla
Jugendliche haben Zutritt

**Gesundbrunnen**

**„Alhambra“**
Badstraße
Scheidung vor der Ehe
Ein Bandit von Ehre
mit Fred Thomson

**Ballschmieder-Lichtsp.**
Badstraße
Die große Eliot-Revue: So und So
D. bekannt gute Filmprogramm

**Humboldt-Theater**
Badstraße
Ungarische Rhapsodie
mit Lil Dagover, Dita Parlo
mit Willy Fritsch

**Kristall-Palast**
Prinzenallee
Ariadne in Hoppegarten
Der Schlauberger
Bühnenschau

**Marienbad-Palast**
Badstraße 35/3
Ariadne in Hoppegarten
Der Schlauberger
Bühnenschau

**Pankow**

**Palast-Theater**
Breite Str. Beg. 6.30, 9 U.
Geheimnisse des Orients
Große Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

**Tivoli, Pankow**
Berliner Straße 27
Pat u. Patachon, die Filmhelden
Bühne: Heraldos Seelöwen
Luziano,
der Mundharmonika-Virtuose

**Niederschönhausen**

**Film-Palast**
Adam und Eva m. Schünzel
Die Carmen von St. Pauli

**Reinickendorf-Ost**

**Bürgergarten-Lichtsp.**
Der Präsident m. Iwan Mosjukin
Ein Mädchen mit Temperament
mit Maria Paudler
Bühnenschau [illegible]

**Reinickendorf-West**

**Ala-Filmpalast**
Scharnweberstr. Neu eröffnet
Gr. Revue: Alle Tage Sonntag
Der Weltfilm:
Eine Nacht in Yoshiwara